

# Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inskrate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Kundwärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht veröffentlicht.

Nr. 1.

Cilli, Sonntag den 2. Jänner 1887.

XII. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Jänner 1887 eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und machen hiezu die ergebenste Einladung.

Die geehrten Abonnenten werden dringend ersucht, die Pränumerationsbestellung vorzunehmen, damit in der Zusendung des Blattes keine Störung eintritt.

Das Abonnement beträgt für Cilli mit Zustellung monatlich 55 kr., vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—; für Auswärts mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20.

## Inserate

finden bei der stets steigenden Auflage unseres Blattes die weiteste Verbreitung und werden billigt berechnet.

Hochachtungsvoll

Die Administration der „Deutschen Wacht“.

## Werden Sie wiederkehren?

Die deutschböhmisches Abgeordneten werden nicht wiederkehren! — Es ist wahr, sie haben in ihrer Austrittserklärung gesagt, daß sie erst dann wieder die Prager Landstube betreten werden, wenn ihren Bürgschaften für eine sachliche Behandlung ihrer Anträge und Beschwerden gegeben sind. Aber welcher Art diese Bürgschaften sein müßten, ob einige Unterredungen mit Kieger, einige Zusagen seitens der Regierung und der tschechischen Führer und ein wenig geheuchelte Sanftmuth auf nationaler Seite genügen werden: wir bezweifeln es sehr. Wir bezweifeln es nicht nur, wir wissen es bestimmt, daß die Bürgschaften, welche die Deutschen zum Wiedereintritte in den böhmischen Landtag vermögen sollen, ganz anders aussehen müssen.

## Doppelliebe.

Von C. del Negro.

Die beiden Freunde erstiegen langsam die festlich erhellte Treppe des gräflichen Palastes. Während der Jüngere, ein hübscher Mann mit blondem Schnurbart und kunstvoll gekräuseltem braunem Haar, öfter stehen blieb, um kritische Blicke auf seinen Gesellschaftszug zu werfen, und verstohlen seinen Lockenkopf zu betasten, wie um sich zu vergewissern, daß seine Frisur ganz in Ordnung sei, ging der Ältere von Beiden, dessen blasse interessante Züge einen fast finsternen Ernst ausdrückten, mit gesenkten Augen, wie in Gedanken verloren, aufwärts. Von Zeit zu Zeit erweiterten sich seine Nasenflügel, und er schien den Verbenennduft, welcher das Stiegenhaus erfüllte, in vollen Zügen einzuathmen. Auf dem oberen Treppenaufgang fiel sein Blick auf ein zartes Spitzengewebe, das von dem dunkelgrünen Lausteppeich grell abstach. Er hob es auf, und blieb stehen, um das kostbare Taschentuch, dem der feine Duft entstieg, sinnend zu betrachten. Da holte ihn sein Freund ein und sagte mit einem Blick auf das Spitzentuch: „Seht den Glücksvogel! Jetzt winkt Dir gewiß ein holdes Abenteuer, Arnold! Du suchst die Eigenthümerin des Ta-

Das deutsche Volk hat die vielbesprochenen Justizergüsse wie eine Kriegserklärung aufgesetzt, es hat den Fehdehandschuh aufgehoben und den Vertheidigungsfeldzug auch schon begonnen. Sie irren, welche da meinen, daß eine mit so ruhiger Ueberlegung und mit so zielbewußter Festigkeit ins Werk gesetzte Action, wie es die jetzige Bewegung der österreichischen Deutschen ist, im Sande verlaufen könnte wie ein Steppenfluß. Von dem ersten im Reichsrathe gegen die Sprachenerlässe unternommenen Schritte hob sich die Bewegung zu den Protestkundgebungen deutscher Gemeinden und Vereine, stieg zu der von deutscher Seite so vielbejubelten Verwahrung des ersten Richters im Staate empor, welche der Bewegung den Stempel innerer Berechtigung und voller Gesetzmäßigkeit aufdrückte, und langte vor wenigen Tagen bei der Inaugurirung der Abstinenzpolitik an. Und diese Bewegung sollte vor einigen Tiraden der Beschwichtigungs-Hofrätthe von Taaffe's Gnaden Halt machen? Sollte sich vor rückgratlosen Zusagen der Moskautpflger sanft zur Ruhe legen, wie sich die Wogen der stürmischen See besänftigen, wenn man sie mit Del bedeckt? Sollte zum Stillstande gebracht werden, ohne daß den Deutschen ihr volles Recht geworden? — Nimmermehr! — Wir glauben zu der Annahme berechtigt, daß der Austritt der Deutschen aus der Prager Landstube nur als ein Vorspiel zu betrachten ist, und daß ihm der Austritt aus dem Reichsrathe folgen wird, folgen muß, wenn Regierung und Majorität nicht schon dadurch, daß die Deutschen überhaupt Ernst machen, sich noch vorher zur vollständigen Umkehr bewegen lassen.

Mit Worten werden die deutschen Volksvertreter in keinem Falle herumzufrieden sein, man wird Thaten fordern, man wird hinreichende Bürgschaften verlangen, daß die Einheitlichkeit des in seinem Grundwesen deutschen Staates nicht mehr angetastet werden kann,

ichentuch, findest sie, verliebst Dich, wirst wieder geliebt. . .“

„Berrückter Junge!“ fiel der Andere halb lachend, halb ärgerlich ein, indem er das Spitzengewebe zu sich strecte. „Komm, laß uns die Hausfrau suchen.“

Beide durchschritten die taghell beleuchteten prächtigen Empfangsräume, in denen das Fest schon in vollem Gang war. Da und dort verneigten sie sich vor einer bekannten Dame, tauschten mit einigen Herren einen Händedruck, bis sie auf die Herrin des Hauses stießen.

„Guten Abend, Baron Vielleben,“ sagte die stattliche Dame zu Arnolds Freund, und zu diesem gewendet fuhr sie fort: „Willkommen, Graf Löwenhof! Wie spät Sie erscheinen!“

„Diplomatische Geschäfte hielten uns auf,“ sagte Arnold scherzend. „Sie wissen vielleicht noch nicht, daß ich ein sehr gewissenhafter Botenschaftssecretär bin.“

„Ueber ihre Gewissenhaftigkeit möchte ich ein Wort mit Ihnen reden, Herr Graf,“ gab die Dame lustig zurück. Da wurde sie von neu-angegangenen Gästen in Anspruch genommen. Die Freunde verneigten sich und zogen sich auf Arnolds Wunsch in einen kleinen Salon zurück, der jenseits des Wintergartens lag und gerade leer stand.

man wird es als die allererste Bedingung einer Verständigung hinstellen, daß das Hirngespinnst der Gleichstellung der tschechischen und selbstverständlich auch der lieblichen windischen Sprache mit der deutschen gründlich und für immer vernichtet werde, man wird es als einen allgemein anzuerkennenden Grundsatz proclamiren, daß den Deutschen, welche diesen Staat gegründet und durch die Fährlichkeiten von Jahrhunderten durchgeschifft haben, ihr natürliches Recht, in demselben die Ersten zu sein und ihre historische Mission auch in Zukunft erfüllen zu können, in keiner Weise verkürzt werden dürfe.

Daß eine Regierung, in welcher Prajak und Kräus erste Instrumente spielen, nicht geeignet ist, auf Grundlage dieser Forderungen auch nur zu unterhandeln, versteht sich wohl von selbst. Ebenso selbstverständlich ist es aber, daß der ganze staatliche Mechanismus ins Stocken gerathen muß, sobald die Deutschen ihre Mitwirkung versagen. Will man demnach einen durchgreifenden Systemwechsel herbeiführen, so muß man auf dem betretenen Wege verharren und festen Schrittes auf das unverrückbare Ziel — losgehen. . . .

Wenn die Leser diese Zeilen zu Gesichte bekommen, haben sie die Schwelle des neuen Jahres bereits überschritten. Es wird ein ereignisreiches, inhaltsreiches Jahr sein. Im Hinblick auf unsere inneren Zustände beginnen wir es mit dem einen Wunsche:

Abstinenz auch im Reichsrathe!

Cilli, 31. December 1886.

Eine Nachricht aus Berlin hat in den letzten Tagen auf ganz Europa eine geradezu verblüffende Wirkung ausgeübt, die Nachricht nämlich, daß die Neubewaffnung des ganzen deutschen Heeres mit Repetiergewehren durchgeführt ist, und daß die Ausrüstung der Truppen mit der neuen Waffe jeden Tag vorgenommen

Arnold setzte sich auf das Rundtischchen, das die Mitte des spärlich beleuchteten Raumes einnahm, lehnte den Kopf zurück und starrte zu der gemalten Decke empor.

Hans Vielleben warf sich neben seinen Freund hin, senkte tief auf, und sagte nach einer Weile: „Du scheinst heute einsiedlerische Gelüste zu haben.“

„Durchaus nicht,“ entgegnete der Graf. „Aber es ist drüben so schwül. Auch pflege ich mich an jedem neuen Orte eine Weile zu verfrachten, vor all den Menschen, die man kennen lernen muß und von denen es so wenige verdienen. Wie recht hatte Goethe, als er dichtete: „Gute Gesellschaft hab' ich gesehen; man nennt sie die gute, Wenn sie zum kleinsten Gedicht keine Gelegenheit giebt.“

Hugo schwieg und betrachtete eine Weile die guten Bilder, die in goldenen Rahmen auf den grün sammetenen Wandtapeten hingen. Dann musterte er seinen Freund, und weil er bemerkte, daß dieser tief in seine Gedanken versunken war, sagte er: „Hans, der Träumer! . . . Woran denkst Du? Nimm mirs nicht übel, aber Du hast heute wieder einmal Deinen unausstehlichen Tag.“

„Du hast Recht, Hugo,“ antwortete Arnold, indem er mit der Hand über seine Stirn fuhr, als wollte er die Gedanken, denen er



werden kann. Während man in anderen Staaten sich in dieser Angelegenheit theilweise noch im Stadium der Versuche befindet und da und dort noch gar nicht weiß, welches System acceptirt werden wird, hat Deutschland in aller Stille, ohne daß in Europa irgendwer eine Ahnung davon hatte, und mit verhältnismäßig geringen Kosten den Mauer-Einlager mit einem Reperirmechanismus versehen und ist damit den andern Militärmächten um einige Jahre vorausgeeilt. Diese Thatsache ist für die Lage in Europa von großer Bedeutung, denn Deutschland hat sich, rund herausgesagt, mit diesem Schritte für die nächste Zeit den Frieden gesichert. Der Kern der überraschenden Meldung liegt aber unseres Erachtens darin, daß es für die strenge Ordnung im Haushalte des deutschen Reiches und für die Trefflichkeit des ganzen Organismus ein glänzendes Zeugnis ist, wenn sich eine solche Reform so rasch, und ohne daß das Geheimnis verrathen wurde, vollziehen kann. Es beschleicht uns eine Art Beschämung, wenn wir neben dem exact functionirenden Mechanismus des deutschen Reiches auf unsere eigenen Zustände blicken, welche die Deutschösterreicher zwingen werden, sich der Theilnahme am parlamentarischen Leben nach und nach völlig zu entschlagen. Wer kann es übrigens wissen, ob unsere Kriegsverwaltung der Welt nicht eine ähnliche Ueberraschung bereiten will, wie die deutsche. Es ist so merkwürdig stille bei uns . . . . .

## Das böse Gewissen.

Ellli, am 26. December.

In der letzten Donnerstagsnummer des berühmten Laibacher Pervalenblattes „Slovanski Narod“ behauptet ein Correspondenzler aus Südsteiermark, daß die vom steiermärkischen Landtage in Berathung zu ziehende Gesetzesnovelle, die bezüglich der Beförderung der Volksschullehrer aus Dienstesrückichten dem Landesschulrath gegenüber den Orts- und Bezirkschulrath größere Freiheit und Rechte einräumt, nur gegen die windische Lehrerschaft gerichtet und ein Ausfluß von Germanisationsbestrebungen sei.

Diese Behauptungen sind wohl zweifellos nichts anderes, als die Regung des bösen Gewissens eines windischen Volksverbildners, da es ja jedermann bekannt ist, daß die deutsche, freiheitliche Presse der fraglichen Gesetzesnovelle gegenüber eine entschieden negative Haltung eingenommen hat.

Unsere windischen Krakehler fühlen es eben sehr wohl, daß ein derartiges Gesetz dem deutschenhegerischen und agitatorischen Treiben der windischen Lehrerschaft einen gewaltigen Riegel vorzuschieben geeignet ist. Dies ist in genann-

verfallen war, wegwischen. „Aber siehst Du, dem Spizentuch, das ich im Stiegenhause gefunden, entströmt ein Duft, der mir aus besonderen Gründen einst unendlich theuer war und alte Erinnerungen hat.“

„Ja, ja, der Einfluß von Düften wird meines Erachtens bedeutend unterschätzt. Ich behaupte, daß völlig gleichgiltige Menschen uns gefährlich werden können, wenn sie den Duft ausströmen, der einem von uns geliebten Wesen eigen war. Es ist merkwürdig, was die Nase für ein Gedächtniß hat. Da giebt es Beziehungen, Menschen, Vorfälle, an die Kopf und Herz nicht mehr denken, bis plötzlich ein Duft uns lebhaft an sie mahnt.“

Der Graf nickte mit dem Kopf. „Die Mahnung macht Einen zuweilen gedankenvoll. Mir hat der Wohlgeruch, von dem das Spizentuch durchtränkt ist, zwei Frauengestalten vor die Augen gezaubert, zwei selten schöne Wesen, die ich einst geliebt!“

„Beide?! Doch nicht gleich stark, doch nicht gleichzeitig?“ fragte der Freiherr, indem er sich aufrichtete und den Grafen neugierig ansah.

„Jawohl, gleichzeitig, und darum glaube ich . . .“

„Daß Du keine von Beiden wirklich geliebt,“ unterbrach Bielleben den Freund.

ter Correspondenz sogar direct ausgesprochen, indem man befürchtet, der windisch-nationale Lehrer würde dann ins deutsche Sibirien geschickt werden. Die Vermuthung dürfte bei windischen Högern zur Abkühlung allerdings zutreffen, was dormalen eben aus dem Grunde nicht möglich ist, weil die windischen Orts- und Bezirksschulrath durch ihr eigenes deutschfeindliches Gebahren auf die beregte Lehrerschaft noch dazu aufmunternd einwirken.

Dem entgegen ist es unbestritten richtig, daß die deutsche Lehrerschaft, die sich einzig nur ihrem volksbildenden Lehrberufe widmet, durch die besagte Gesetzesänderung faktisch so zu sagen gar nicht getroffen wird.

Die windischen Högern wissen es nur zu wohl, daher sie auch schon im Vorhinein von Ungerechtigkeit schreien.

In Anbetracht dieser Umstände haben wir Deutsche des steirischen Unterlandes auch wenig Ursache, uns zu den Gegnern des geplanten Gesetzes zu stellen, indem uns die windische Lehrerschaft täglich vor Augen führt, wie wenig Dank sie den Deutschen für freiheitliche Errungenschaften, zu denen auch unser Volksschulgesetz gehört, zu zollen wissen.

Abgesehen aber auch davon, ist es gerade die windische Lehrerschaft, welcher es nach wie vor nach den pfarrhöfflichen Stiefelpuzerdiensten gelüftet, indem sie sich freiwillig unter schwarzes Commando stellt und sohin unter diesem Deutschenhege betreibt.

Wenn daher gesetzliche Abhilfe geschaffen und diesem Treiben ein Ende gesetzt wird, so haben wir keinerlei Ursache, dieß zu bedauern!

## Correspondenzen.

Wien, 28. December. (Orig.-Bericht.) [Der Zusammenhang der Deutschen.] Der Aufruf der deutschböhmisches Abgeordneten „An das deutsche Volk in Böhmen“ ist in Böhmen selbst von den Deutschen mit einem Aufjauchzen des Gefühles der Erlösung begrüßt worden. Gleich im ersten Satze des Aufrufes steht der Hauptinhalt der nimmer vertilgbaren Forderung der Deutschen Böhmen's: Aufhebung der Sprachenverordnungen und Sperrung des deutschen Sprachgebietes durch nationale Abgrenzung der Sprengel für die Justiz und politische Verwaltung. Die Deutschen wollen sich nicht auf Grund eines von ihnen niemals anerkannten „böhmisches Staatsrechtes“ anders behandeln lassen, als alle übrigen Deutschen im Reiche. Sie fühlen sich als Oesterreicher und zu keiner Zeit als böhmische Staatsbürger zweiten Ranges, welche eine zweite Landessprache sprechen. Nun aber, weil das lebendige Bewußtsein der Deutschen

„Doch! Aber ich liebte wohl nur eine von Beiden. Welche, weiß ich noch heute nicht. Die Entscheidung vermöchte mein Herz nur zu fällen, wenn mir Beide noch ein Mal zugleich entgegenträten.“

„Also das Herz ist doch noch mit im Spiele?“

„Heute dünkt mir fast, daß dies der Fall ist,“ erwiderte Graf Arnold leise. „Könnte jener Duft sonst so viel Bitterkeit, so viel Sehnsucht in mir erweckt haben? Die Erinnerung an jene alte Doppelliebe hat mich geradezu überwältigt, meine Gedanken vermögen sich nicht mehr davon loszureißen.“

„Es konnte mir nicht entgehen, daß ein ernster Liebeshandel hinter Dir liegt,“ sagte der Freiherr ernsthaft. „Nie wollte ich mich in Dein Vertrauen drängen, aber da Du nun selbst davon zu sprechen anfängst, bitte ich Dich, mir Dein Herzensgeheimniß preiszugeben. Du kennst doch all die meinen.“

„Heute öffne ich Dir gerne mein Herz; der Panzer, den ich um dasselbe gelegt, ist geschmolzen, ich weiß nicht weshalb.“

„Wir sollten aber allein sein,“ meinte der Freiherr.

„Sind wir es etwa nicht? Man wird uns schwerlich stören. Die paar Menschen, die sich bis in diesen entlegenen Salon verirren, ziehen

in Böhmen ein allgemeines österreichisches Staatsbürgerrecht festhält, ist die That der deutschböhmisches Abgeordneten, ihre Abjage von dem böhmisch-tschechischen Landtag, nicht bloß eine That für Böhmen, für die Provinz Böhmen, sondern eine That für Oesterreich, für das ganze Reich und eben darum richtet sich der Aufruf der deutschböhmisches Abgeordneten nicht minder an das deutsche Volk in Oesterreich als an jenes in Böhmen. Die Sprachenverordnungen haben sich ja wahrlich auch nicht auf Böhmen beschränkt, sie gingen alsbald nach allen Theilen des Reiches, wo Deutsche und Anderssprachige zusammenwohnen, und ebenso ist das Durchsetzen uraltdeutschen Gebietes mit slavischen Bestrebungen nicht auf Böhmen beschränkt geblieben. Die freudigen Empfindungen, welche der Auszug der Deutschen aus dem böhmischen Landtage im Lande Böhmen weckte, müssen daher in allen deutschen Gauen Oesterreichs hinab bis zur Adria und in die entlegendsten Täler der Alpen verwandte Gefühle wecken. Und so ist es auch recht. Wir Deutsche in Oesterreich müssen doch einmal lernen, uns Eins zu fühlen. Wir überspannen das ganze Reich und gleich einem Spinnengewebe muß das Ganze erzittern, wenn irgendwo am äußersten Rande ein Faden berührt wird. Wollen wir denn noch immer neben dem Anspruche auf die Führung in diesem Staate keine politische Nation sein? Wollen wir denn nicht begreifen, daß uns dieser Anspruch nur zusteht, wenn wir zugleich den vollen Zusammenhang untereinander betheiligen? Die Deutschen in Böhmen thun ihre Pflicht — mehr als das! Sie sind so oft im Stiche gelassen worden — von denen, die zu ihrer kräftigsten Unterstützung um ihrer selbst willen verpflichtet gewesen. Diesmal müssen die Deutschen außerhalb Böhmens zeigen, daß sie Verständnis haben für die Vorgänge in Böhmen, für den Kampf der dortigen Deutschen um ihr Dasein und um ihre Geltung. Das Geringste, was die Deutschen Böhmens von dem oft gepriesenen Zusammenhange aller Deutschen erwarten dürfen, ist der Zuzug und die Aufmunterung in ihrem Beginnen, ist das Einbekenntnis, daß der deutsch-böhmische Streit ein deutsch-österreichischer ist. — Es war ein vielversprechender Anfang der lauten Verkündung und kräftigen Bethätigung des Zusammenhanges aller Deutschen, als gelegentlich des Prager'schen Sprachenerlasses und der Kundgebungen für Schmerling sich auch die deutschen Alpenländer aufrafften und den Chorus zu einem allgemeinen machten. Wird diesmal, nachdem die Proteste durch die Deutschböhmen in Thaten umgesetzt wurden, Deutschösterreich stumm r Zuschaue bleiben und das Wort vom Zusammenhange aller Deutschen Oesterreichs Lügen strafen?

sich bei unserem Anblick sofort zurück, denn sie vermuten uns in diplomatische Verhandlungen vertieft. Für die Welt sind wir ja keine Menschen, sondern nur Italien und Deutschland. Dieses Diplomatschick hat mich oft genug geärgert — auch hat mich die Vermuthung verfolgt, daß ich mein Leben lang unbeachtet gelassen wäre, wenn ich nicht Reichthum und Titel besessen hätte. Um meiner selbst willen möchte ich geliebt und geehrt werden, nicht, weil ich Graf und reich bin. Lebten wir nicht in einem nüchternen Jahrhundert, so zöge ich verkleidet durch die Welt. Da würde wohl meine Eitelkeit schwere Schläge erleiden. Aber vielleicht fände ich doch ein Herz, das mich um meiner selbst willen liebt. Weil mir der Gedanke unerträglich war, daß diese oder Jene mir zum Altar folgen könnte, nur, um Herrin meiner Schlösser und Gräfin zu werden, ging ich bürgerlichen Mädchen, wie sehr mir auch die Eine oder die Andere gefallen mochte, grundsätzlich aus dem Wege. Bei reichen Edelfräulein glaubte ich mich gegen eine solche Speculation mehr gesichert, namentlich bei der Erbin der Montaigny. Dem letzten Sprößling dieses altadeligen Hauses, der künftigen Eigentümerin beträchtlicher Reichthümer, konnten mein Grafentitel und meine weitausgedehnten Besitzungen nicht imponiren und da die junge



## Deutscher Schulverein.

[Deutscher Schulverein.] Nr. 21 der Vereinsmittheilungen gelangte eben zur Ausgabe. Wir finden darin „ein Schulvereins-Weihnachts-Märchen“ von Franz Höllriegel, einen „Bericht über eine im Sommer 1886 unternommene Bereisung einiger Gebiete der Untersteiermark, Krain, Gotschee, sowie Kärnten“ von Dr. Weitlof. Hierauf folgt die Fortsetzung des Verzeichnisses über den Mitgliederstand und die finanziellen Ergebnisse der Ortsgruppen für 1885. Die Zusammenstellung der Schulgründungen und Unterstützungen seit der letzten Nummer weist 67 Fälle aus (in Böhmen 31, Mähren 12, Schlesien 2, Steiermark 5, Kärnten 5, Krain und Gotschee 7, Tirol 4, Niederösterreich 1). Daran schließen sich der Vereinsammlungs- und Festkalender, sowie einige Mittheilungen, welche den Ortsgruppen dringend zur Beachtung empfohlen werden.

## Kleine Chronik.

[Tacitus und Herr Dr. Gregor.] In einer Volksversammlung hat bekanntlich der Czechenführer Dr. Gregor jüngst dem hochaußerordentlichen Czechenvolke von den gesitteten Slaven erzählt, „welche bereits Kuchen aßen, als sie von ihren wilden Nachbarn, den eichelfressenden Deutschen unterjocht und verdrängt wurden.“ Es brauchte uns zwar nicht viel daran zu liegen, sagt das „N. W. Tagbl.“, ob die Teilnehmer an jener Versammlung unsere Vorurtheile für „Eichelfresser“ halten oder nicht; es wundert uns sogar, daß man ihnen nicht mit Aufgebot noch weiter ausschweifender Phantasie die alten Deutschen als Menschenfresser geschildert hat, welche zur größeren Ehren Odins an hohen Festtagen die unterjochten und sorgsam gemästeten Slaven brieten und in einer Schwammmerlsauce verzehrten. Aber der historischen Wahrheit soll nicht so ohne weiteres Gewalt angethan werden. Obgleich sich die Widerlegung Dr. Gregor's mit dem kleinen Püß in der Hand besorgen ließe, so wollen wir doch einen Kampf gegen sie anrufen, dessen Name hoffentlich auch bei den gesitteten Slaven der Jetztzeit guten Anklang hat, wenngleich er keine Glassplitter in seinen Consonanten enthält. Es ist der Römer Tacitus. Dieser einigermaßen bekannte Geschichtsschreiber ist nun allerdings nicht in der Lage, zu bestätigen, daß die von den Deutschen unterjochten Slaven Kucheneesser waren, denn ihm ist von „Slaven, die von Hamburg bis zur Adria wohnten,“ überhaupt nichts bekannt. Falls die Slaven aber die Wenden, von denen Tacitus spricht, als Stammesgenossen reklassiren sollten, so seien sie vorher freundschaftlich

aufmerksam gemacht, daß die gesagten Wenden nach Tacitus „die Wälder als Räuber durchstreiften.“ Gegen eine solche Beschäftigung von Stammvätern wäre entschieden mehr einzuwenden, als gegen das Eichelfressen. Wegen ihrer Gewohnheit ist noch niemals Einer gehängt worden, während Menschen, die sich in der angegebenen Weise in den Wäldern herumerschlagen, allezeit eine etwas unsichere Existenz geführt haben. Uebrigens weiß Tacitus viel von den alten Deutschen zu berichten, nur nicht, daß sie „Eichelfresser“ waren. Er sagt ausdrücklich: „Die Kost der Germanen ist einfach: wilde Baumfrüchte, frisches Wildpret und saure Milch. Ihr Trank ist ein Gebräu aus Gerste und Korn (das Bier).“ Vielleicht haben die „wilden Baumfrüchte“ Herrn Dr. Gregor auf die Eicheln gebracht. Allein es ist doch zweifelsohne wildes Obst damit gemeint, worauf schon die urgermanischen Obstnamen: aphul, Apfel, whsila, Weichsel u. hindeuten. Außerdem sind als urgermanische Worte: Bröt, Brod, und löbezelt, Lebkuchen nachgewiesen. Es läßt sich daraus wohl der Schluß ziehen, daß die alten Deutschen auch Kuchen gegessen haben. Freilich, ob ihr Kuchen so schmackhaft gewesen, als die urslavischen Bowidolgollatschen, böhmischen Dalken und Buchteln, wer würde das zu behaupten wagen? Indes, nehmen wir an, die alten Deutschen hätten wirklich Eicheln gefressen; so werden sie das keinesfalls mit jener blinden Gier und Unersättlichkeit gethan haben, welche bewirkt, daß die eine Eichel noch zwischen den Zähnen steckt, während die begehrlichen Augen bereits die noch an dem Baume hängenden anderen Eicheln verschlingen. Das ist nicht deutsche Art. Und jedenfalls haben die „Eichelfresser“ zwei der größten Erfindungen gemacht: die Buchdruckerkunst und das Pulver. Die Kucheneesser hingegen haben weder den Druck, noch — das Pulver erfunden.

[Ueber den Geruchsin.] haben in neuester Zeit die beiden nordamerikanischen Physiologen Nichols und Bailey interessante Untersuchungen angestellt, die zu unerwarteten Ergebnissen führten. Die beiden Gelehrten füllten Gläschen mit verschiedengradigen, genau bestimmten Lösungen starkriechender Substanzen, Del aus Rellengewürz, Knoblauchextract, Blausäure u. dgl., und ließen nun eine Anzahl von Personen den betreffenden Geruch bestimmen. Dabei zeigte sich natürlich vor Allem eine außerordentlich große Verschiedenartigkeit im Geruchsvermögen der einzelnen Personen; während z. B. noch drei Männer Blausäure in einer Mischung rochen, bei welcher auf ein Gramm Blausäure 2000 Kilogramm Wasser kamen, war für Andere der Geruch bei einer um das hundertfache stärkeren Mischung noch nicht wahrnehmbar. Das überraschendste Re-

sultat ergab aber der Vergleich der Empfänglichkeit der Männer und der Frauen für Gerüche; es wurden daraufhin 44 Männer und 39 Frauen untersucht, und es zeigte sich, daß die Männer einen bedeutend feineren Geruchssinn haben, als die Frauen. Keine der Frauen nahm Blausäuregeruch mehr wahr in Mischungen von 1:20,000 Gewichtstheilen Wasser, während die Mehrzahl der Männer denselben noch in Verdünnungen von 1:100,000 constatirte. Citronengeruch rochen die Männer noch bei einer Mischung in einem 250,000fachen Wasservolumen, während die Frauen eine doppelt so starke Mischung brauchten, um ihn wahrzunehmen; dasselbe Resultat ergab sich bei den Versuchen mit Knoblauch und andern Gerüchen. Dieses Ergebnis steht in directem Widerspruch mit der gewöhnlichen Annahme, daß Frauen empfänglicher für Gerüche seien als Männer, einer Ansicht, die sich wohl darauf stützt, daß Frauen die Parfüms mehr lieben als es die Männer thun. Doch beruht dies wahrscheinlich darauf, daß ihre Nerven von den Gerüchen weniger angegriffen werden, als die der Männer, und sie daher von den aufdringlichen Gerüchen weniger belästigt werden, als die Letzteren.

[Das Grab im Busento.] Vor einiger Zeit, als Schliemann das Grab Alexander's des Großen aufdecken wollte, kam ein Italiener auf die Idee, das Grab Marich's im Busento zu suchen. Wenn dagegen eingewendet wurde, dasselbe beruhe auf Dichtung, so zeigten doch andererseits Funde, daß diese Bestattungsweise an sich üblich war. So ist jetzt ein solches Grab im Torrenti di Regrar bei Regrar di Valspolicella (Venetien) gefunden worden. Auf dem Grunde dieses Flüsschens lag unweit eines Palazzo genannten Grundstückes unbeachtet ein Steinblock von quarzartigem Querschnitt und etwa 0.80 Mtr. Seitenlänge. Ein Ungewitter ließ den Bergstrom anschwellen, und das Wasser rückte den Stein, auf den Niemand früher geachtet hatte, von seiner Stelle. Nach dem Abfließen der Hochfluth wurde nun eine Grabkammer sichtbar, welche der Stein bedeckt hatte. Dieselbe war von 6 Steinen gebildet und enthielt drei menschliche Schädel und verbrannte zerkleinerte Gebeine, sowie einen Terrakottakrug von grauem Thon ohne Verzierung, der eine Lampe, ebenfalls von Terrakotta, mit der Darstellung eines geflügelten nackten Genius im Relief enthielt.

[Eine 45 Köpfe zählende Zigeunerbande,] mit welcher in jüngster Zeit förmlich Fangball gespielt wurde, lagert dermalen bei Roermund in Holland in der Nähe der preussischen Grenze in aufgeschlagenen Zelten. Im Laufe des Sommers kam die Gesellschaft über Belgien nach Holland und schiffte sich in Rotterdam nach Amerika ein.

Marquise mich auffallend auszeichnete, durfte ich ohne Selbstüberschätzung annehmen, daß sie ein persönliches Interesse für mich gefaßt habe, daß sie die Liebe, die mich durchglühte, ein wenig begünstige. Schon wiegte ich mich in den süßesten Hoffnungen, als ich von Paris plötzlich abgerufen und nach Bern versetzt wurde. Ich sollte dort unsern Gesandten, der zu einer anderen Mission verwendet worden, vertreten, ihn, wie ich insgeheim erfahren, vielleicht dauernd ersetzen. Als angehender Gesandter durfte ich es schon wagen, um die Hand der Marquissette, wie Madellaine allgemein hieß, zu werben, umso mehr, als ihre Eltern mich in ihrem Hause mit einer Liebenswürdigkeit empfingen, die nicht zu mißdeuten war. Am Vorabend meiner Abreise fand bei meinem Chef ein großes Fest statt, während dessen ich Gelegenheit fand, mit Madeleine allein zu sprechen. Ich gestand ihr mit tief bewegter Stimme, die den ganzen Umfang meiner Leidenschaft verrathen mochte, daß ich sie liebte und fragte mit innigem Blick, ob sie mein Weib werden wolle. Und was erwiderte sie? Vor Allem sollte ich Gesandter werden, dann werde mir ihr Jawort nicht fehlen. Natürlich wirkte diese Antwort erklärend auf meine Gefühle, aber meine Liebe war so heiß, daß sie dieses Douchébad überwand. Ich suchte die berechnende Antwort zu

beschwören, zu entschuldigen, tröstete mich damit, daß sie mir in der letzten Stunde ihr Taschentuch zum Andenken zugesandt. In kurzer Zeit lebte meine Liebe abermals wieder mächtig auf, geschürt durch die Sehnsucht, und abermals nährte ich die frohe Hoffnung, daß Madeleine binnen Jahresfrist schon mein eigen sein werde. Wie oft zog ich damals ihr Taschentuch aus der Alashülle hervor, in die Spideleine es gebetet, und berauschte mich an dem Verbenenduft, den es aushauchte, der mir die glücklichen Tage vergegenwärtigte, da ich in Madeleins Nähe weilen durfte. Dauernd begnügte ich mich allerdings nicht mit dem Spizentuch. Wohl war es wieder Madeleins Dufte, den ich einathmete, allein derselbe umwehte ein anderes wunderschönes Mädchen und darum waren Ursache und Wirkung nicht ganz unverfänglich. Und doch war es nicht Elifens Schönheit, sondern jener Dufte allein, was meine Augen zuerst auf sie lenkte. Es war im kleinen Sommertheater auf dem „Schänke“, wohin ich mich mit einigen Bekannten aus Langeweile geflüchtet hatte. Das herrliche Alpengeläch, das wir auf der Plattform vor dem Theater genossen, hatte mich etwas romantisch gestimmt und ließ mir die schlechte Vorstellung, den Geruch von Käse und Bratwürsten, das Klappern von Tellern und Gläsern unendlich erscheinen.

Da trug mir ein Lustzug auf einmal den vertrauten, geliebten Verbenenduft von rückwärts zu. Mein Herz schlug sofort höher; ich wandte mich um und sah eine elegant gekleidete junge Dame, die sich mit ihrem Taschentuch Nügelung zuwehte. Ihr feines Gesicht war von frappirender geistvoller Schönheit, und das war es wohl, was den Wunsch in mir aufsteigen ließ, das interessante Wesen kennen zu lernen. Da der Begleiter der Schönen meinen Freunden bekannt war, sah ich schon im nächsten Zwischenact meinen Wunsch erfüllt. Der altliche Begleiter, ein Schwager Elifens, räumte mir einen Platz an ihrer Seite ein, und ich wich den ganzen Abend nicht mehr von ihrer Seite. Schon nach wenigen Minuten plauderten wir zusammen, als hätten wir uns seit Jahren gekannt. Aus all ihren Worten, aus ihrer Stimme klang ein tiefes, warmes Gemüth, und der seelenvolle Blick ihrer flugen schwarzen Augen drang mir bis ins Innerste des Herzens. Madeleins prickelnder Geist war ihr fremd, auch befaß sie nicht deren pikanten, ich möchte fast sagen, teuflischen Reiz, aber ihre regelmäßigen Züge waren edler. Sie war eben ein deutsches Mädchen, Madeleine eine Französin. Während wir zusammen sprachen, spielte sie unablässig mit ihrem Taschentuch und der Wohlgeruch, den es ausströmte, hatte eine eigen-



Von dort aus wurde sie aber mit der ersten Gelegenheit wieder nach Rotterdam zurückpedirt. Von hier nahm die Gesellschaft wieder ihren Lauf nach Belgien; kaum hatte sie die Grenze überschritten, so wurde sie von der belgischen Polizei auf holländisches Gebiet zurückgewiesen. Es begann nun ein mehrfaches Hinüber- und Herüberziehen an verschiedenen Stellen der belgisch-holländischen Grenze, was zur Folge hatte, daß von belgischer Seite die Grenzpolizei verstärkt wurde, so daß die weiteren Versuche, die Gesellschaft dort überzusetzen, aufgegeben wurden. Die holländische Polizei brachte dann anfangs dieses Monats die Zigeuner bei Roermond über die preussische Grenze, aber sofort wurden dieselben von der diesseitigen Polizei wieder zurückpedirt. Ein dann vorgenommener Versuch, die Leute über die belgische Grenze zu bringen, gelang. Da nun die holländische Polizei die Grenze scharf bewachte, so daß ein Zurückziehen der Zigeuner nicht möglich war, löste die belgische Polizei auf einer Grenzstation Billets für die braune Gesellschaft, welche nun per Eisenbahn nach Holland zurückgeführt wurde. Vorläufig nimmt jetzt die holländische Regierung Abstand von weiteren Versuchen, die Leute per Schub los zu werden, und hat mit den benachbarten Regierungen Unterhandlungen darüber angeknüpft, in welcher Weise dieselben in ihre Heimath zurückgeleitet werden können.

[Eine m drolligen Schwinde.] Ist dieser Tage ein Pariser Lebemann, Baron Friedrich de N., zum Opfer gefallen. Baron Friedrich de N. hatte im Quartier Mouceau ein möblirtes Appartement inne, welches er vermietthen wollte. Vorigen Mittwoch meldete sich bei ihm ein sehr eleganter junger Mann, welcher von einem Agenten geschickt sein wollte. Der junge Mann besichtigte die Räumlichkeiten, fand Alles ausgezeichnet und war nicht nur geneigt, die Wohnung zu übernehmen, sondern wollte auch das ganze Meublement um 25.000 Francs kaufen. Der Baron war von dem neuen Miether ganz entzückt und lud ihn zum Dejeuner ein. Er konnte dies wohl thun, ohne sich etwas zu vergeben, da sein Gast von gutem Adel, ein Marquis de la G., Sohn eines im deutsch-französischen Kriege vor Orleans gefallenen Generals war. Bei einer Cigarette wurde der Marquis gesprächig: „Glauben Sie ja nicht,“ sagte er, „daß ich mich mit Nichts beschäftige, trotz meiner 60.000 Francs Renten gebe ich mich sehr mit der Literatur ab, und bin einer der anonymen Librettisten von „Josephine vendue par ses soeurs“. Der Baron war von seiner neuen Bekanntschaft ganz entzückt und nahm dessen Einladung zum Diner an. Abends gingen Beide in die Bouffes zu „Josephine“. Sie soupierten zusammen, und als der Marquis Werth darauf zu legen schien,

thümliche, fast betäubende Wirkung auf mich. Er verwob Vergangenheit und Gegenwart; ich wußte nicht mehr, welche ich liebte und verließ nach der ersten Begegnung mit Elisen in einen traumhaften Zustand, der mehrere Monate dauerte. Während dieser Zeit fuhr ich jeden Tag nach Weissenstein hinaus, einem reizenden Landjäh, wo Wörth mit Frau und Schwägerin den Sommer zubrachte. Der zwanglose Verkehr, wie er zwischen jungen Leuten wohl nur auf dem Lande üblich ist, verlieh meinen Beziehungen zu Elisen einen Zauber, der meinen neuen Liebestraum verschönte und meine Betäubung steigerte. Ich erwachte aus derselben nicht eher, als bis mir Elisens Schwager einen ziemlich derben Wink gab, daß ich ihr nicht gleichgiltig sei und daß es an der Zeit wäre, mich zu einem Rückzug oder zu einer Werbung zu entschließen. Das erweckte mein Mißtrauen. Ich glaubte, daß ich den Verwandten Elisens, ja ihr selbst nur als gute Partie willkommen sei und dieser Verdacht ernüchterte mich. Außerdem war meine Liebe zu Madeleine noch nicht ganz erloschen. Ich machte mir Vorwürfe über meinen Wankelmuth, redete mir ein, daß der tückische Verberndunst an dem neuen Herzensrausch schuld sei, daß ich Madeleinen die Treue alten müsse. Auf diese Weise gewann die alte Liebe wieder so weit Macht über mich, daß

in seiner neuen Wohnung zu übernachten, willigte darin Friedrich bereitwilligst ein. Früh standen Beide auf. „Apropos“, sagte der Marquis zu dem Baron, „ich habe noch nicht die Wasserleitung in Ihrem Badezimmer probirt. Wollen Sie mir vielleicht zeigen, wie es gemacht wird?“ — „Nichts einfacher, als das!“ antwortete der Baron, — „Thun Sie mir doch den Gefallen und nehmen Sie vor mir ein Bad, dann seh' ich es am deutlichsten.“ — „Mit Vergnügen,“ sagte Baron Friedrich, entkleidete sich und stieg ins Wasser. Kaum war er jedoch darin, als sein neuer Freund rasch das Badezimmer verließ, mit dem draußen stehenden Schlüssel die Thür verschloß, ins Schlafzimmer eilte und dort das Portfeuille, Uhr und Ringe des Barons an sich nahm und davonging. Als nach einiger Zeit der Baron auf sein heftiges Klingeln aus seiner Gefangenschaft befreit worden, war der Gauner längst über alle Berge.

[Ein Opfer des „perfiden Albion“] will ein indischer Rajah sein, welcher Batignolles bewohnt und wegen einer Schuld von 200 Francs von dem Friedensrichter verfolgt wird. Er nimmt das öffentliche Mitleid in Anspruch, indem er behauptet, daß er im Jahre 1871 des Throns von Chamba verrätherisch beraubt wurde und hierauf nach England kam, um Einsprache gegen die Ungerechtigkeit zu erheben. Hohe Persönlichkeiten nahmen sich seiner an, aber die Regierung blieb taub für seine Thronansprüche. Sie hatte mittlerweile einen General-Residenten eingesetzt, welcher 150.000 Franken jährlich bezieht, und bot dem vertriebenen Fürsten endlich 50.000 Franken jährlich an. Er lehnte ab, in der Hoffnung, zu seinem Rechte zu gelangen, lebte in England, kam dann nach Paris und machte natürlich überall Schulden.

[Neue Anwendung der Electricität.] Der bekannte amerikanische Electricer, Professor Thomson, hat in New-York vor der Gesellschaft der Künste eine neue Anwendung der Electricität gezeigt. Wenn Metallstücke, Ende an Ende, unter enormen Druck gebracht werden und ein electriccher Strom durch dieselben läuft, wird ein vollständiges Zusammenschweißen erzielt, und zwar selbst bei Metallen, welche unter anderen Umständen nicht zusammengeschweißt werden können, oder bei verschiedenen Metallen. Um Stahl von 1½ Zoll im Durchmesser zu schweißen, war ein Strom von 6000 Ampères, der eine electromotorische Kraft von einer halben Volta hatte, nothwendig. Es wurde festgestellt, daß die Anwendung von 35 Pferdekraft eine Minute lang Stahl von der obigen Dicke ohne einen Hammerschlag oder die Anwendung von Wärme zusammenschweißt. Auch kann in dieser Weise Stahl an Messing geschweißt werden.

ich die Kraft fand, mich von Elisen loszureißen. Meine Regierung hatte wieder entscheidend in mein Schicksal eingegriffen. Die Mission des Berner Gesandten war zu Ende, er kehrte zurück, und ich ward angewiesen, meinen Posten in Paris wieder einzunehmen. Mein Avancement sollte in nächster Zeit stattfinden. Der Abschied von Elisen fiel mir schwerer, als ich erwartet hatte. Stumm saßen wir in der Laube am Walle einander gegenüber; ich wagte nicht in ihre großen Augen zu schauen, die ich fest auf mich gerichtet fühlte. Endlich begann sie von gleichgiltigen Dingen zu reden, ich athmete freier auf und stimmte ein, aber der unverfängliche Gesprächsstoff währte nicht lange. Sie führte die Rede auf eine Werbung, welche damals stattgefunden und viel Aufsehen machte, weil der Bräutigam einer der ältesten Berner Patrizierfamilien angehörte, die Braut aber bürgerlich und arm war. Elise nannte den Verlobten einen braven Mann und meinte, daß es nicht Viele gäbe, die gleich ihm handelten. Ein böser Geist gab mir die Bemerkung ein, daß ich nie und nimmer ein armes Mädchen freien möchte, weil ich den Verdacht nicht los werden könnte, sie nähme mich aus Eigennutz. Da sagte Elise leise: „Wissen Sie auch, Herr Graf, daß Sie durch diese Selbstunterschätzung, dieses Mißtrauen vielleicht eines Tages ein Mädchen unglücklich

[Trigamie] Die Amerikaner sind charmanie Leute. Ein junger Mediciner heirathet heimlich ein junges Mädchen aus seiner Clientel. Die Eltern klagen ihn vor dem Gerichtshofe der Trigamie an, der Doctor aber veranwortet sich in folgender Weise: „Ich habe dreimal geheirathet. Meine erste Heirath war in Ordnung. Die zweite ist null und nichtig, weil sie bei Lebzeiten meiner ersten Frau geschlossen wurde. Die dritte ist unzweifelhaft legal, wenn man erwägt, daß meine erste Frau todt ist und die zweite Heirath ungiltig ist.“ Der Gerichtshof von Chicago hat in dieser subtilen Begründung kein Verbrechen gefunden.

[Aus der Kinderstube.] Die kleine Martha bringt dem Papa ihre Sparbüchse mit den Worten: „Bitte, lieber Papa, kauf' mir doch mal sechs Cigarren, aber es müssen recht gute sein!“ Verwundert fragt der Papa: — „Wozu denn?“ — „Das werde ich Dir später sagen!“ — Der Papa bringt der Kleinen die sechs Cigarren. „Wie mache ich es nun aber?“ — fragt da Martha — „daß der Weihnachtsmann diese Cigarren bekommt?“ Papa giebt Martha den Rath, die Cigarren in der guten Stube auf den Tisch zu legen; wenn sie den nächsten Morgen nicht mehr vorhanden seien, dann habe sie sich der Weihnachtsmann mitgenommen. Martha thut, wie der Vater es ihr gerathen, und am nächsten Morgen hat sich der Weihnachtsmann richtig die Cigarren geholt. Voll Freude ruft Martha: „Nun wird mir der Weihnachtsmann gewiß etwas bringen!“ Nach einigem Besinnen kommt sie aber nochmals mit der Sparbüchse zum Papa und sagt: „Weißt Du, Papa, kaufe doch lieber ein ganzes Kistchen Cigarren, dann bringt mir der Weihnachtsmann auch mehr!“

[Die verlorenen Paare.] Gestern hörte Alfons — er ist 6 Jahre alt — seine Mutter sagen: „Ich verliere alle meine Paare.“ — „Aber nein“, fiel Alfons, ein, sie sind nicht verloren; ich habe sie gerade früher auf dem Spiegelstische liegen gesehen.“

[Zu weit gegangen.] „Nun Elschen, bist Du mit der Gouvernante spaziren gegangen?“ — „Ja, aber die Gouvernante ging noch weiter.“ — „Bis wohin bist Du denn hingegangen?“ — „Bis dahin, wo der Onkel die Gouvernante geküßt hat.“

[Die Venus von Milo.] Papa, Mama und der kleine Bebé besuchen das Louvre, und halten vor der Venus von Milo an. „Mama, ruft der Kleine, warum hat man dieser Dame die Arme abgeschlagen?“ — „Weil sie mit den Fingern in der Nase bohrt.“ — Großes Entsetzen. — Bebé zieht sofort die Finger aus der Nase.

[Heirathsannonce.] „Ein Wittwer in mittleren Jahren, welchem seine Frau zwölf

machen werden?“ Ich schwieg und es folgte eine peinliche Pause. Dann erklärte sie mir mit zitternder Stimme, aus der heißer Schmerz herausklang, daß sie in wenigen Tagen zu ihren Eltern zurückkehren müsse. Diese hätten ihre Hand einem Manne zugesagt, den sie nicht leiden könne. Eifersüchtig zuckte mein Herz zusammen, und zornig sah ich die Sprecherin an. Da traf mich aus ihren schönen Augen ein flehender Blick, dem ich unterlegen wäre, wenn ich nicht in der Flucht meine Rettung gesucht hätte. Oft, oft habe ich das bereut, denn Madeleine war das Opfer, das ich ihr gebracht, nicht werth. Sie hatte bei der Nachricht, daß ich ohne Rangerhöhung nach Paris zurückkehren werde, sich schleunigst mit dem Gesandten eines Mittelstaates verlobt. Ihr eitles Herz kannte nichts Höheres, als Frau Gesandtin zu sein.“

Graf Lönhof schwieg und sein Freund sagte: „Eine bittere Enttäuschung fürwahr, aber Du konntest sie leicht erwidern, da Dir Elisens Liebe winkte.“

Der Graf schüttelte den Kopf. Meine Neue kam zu spät. Als ich bei Elise um Trost und Gegenliebe bat, rächte sie sich für den Schmerz, den ich ihr bereitet hatte, indem sie mir mittheilte, daß sie Braut sei und sich schon in den nächsten Tagen vermählen würde.“



prächige Kinder hinterlassen hat, sucht sich mit einem Fräulein in ähnlicher Lebenslage zu verheirathen.“

[Eine kluge Mutter.] „Wie machen Sie's denn, Frau v. K., daß Ihre kranke Kleine den Kamillenthee ohne Widerrede einnimmt?“ — „Sehr einfach! Ich lege immer einen Groschen auf den Boden der Tasse!“

## Locales und Provinciales.

Cilli, 31. December.

[Sturmrollen.] In unserem Stadt- amte beginnt man soeben mit der Verzeichnung des Landsturmpflichtigen. Die Sturmrollen müssen bis 15. März 1887 zusammengestellt und auch schon der Bezirkshauptmannschaft vorgelegt sein.

[Der Cillier Casinoverein] veranstaltet wie alljährlich auch heute Nacht eine Sylvesterfeier, zu der sich die gute Gesellschaft unserer Stadt, so weit Mitglieder desselben nicht besonders verhindert sind, einfinden wird. Die Festrede um Mitternacht hält der Director des Vereines, Herr C. A. Luz.

[Die Beeidigung der neuen Cillier Sicherheitswache] wird morgen um 11 Uhr Vormittag durch den Herrn Bürgermeister kais. Rath Dr. Neckermann und im Beisein seines Herrn Stellvertreters Zangger und des Obmannes der V. Section Herrn Schmid vorgenommen werden. Lehrer hat sich bekanntlich um das Zustandekommen der fortschrittlichen Institution ein hervorragendes Verdienst erworben. Nach der Beeidigung tritt die neue Sicherheitswache sofort in ihren Dienst.

[Ehrlichkeit der clericalen Presse.] Das untersteirische Bauernheftblatt bemüht sich, in gewohnter, „ehrlicher“ Weise den Beschluß der kleinen Erhöhung der Bezirksumlagen in Pettau und Cilli dazu zu benutzen, um seinen Lesern „zwischen den Zeilen“ eine schlechte Wirthschaft der beiden Vertretungen sehr klar durchscheinen zu lassen. Der redigirende Marburger Geistlichkeit ist es dabei natürlich sehr gut bekannt, welche Umstände die vorzüglich wirtschaftenden beiden Vertretungen zur Erhöhung der Umlagen zwingen. Hilft, was helfen kann, wenn es sich darum handelt, die Bauern gegen Deutsche aufzubringen!

[Cillier Bezirksvertretung.] Bei der gestern vorgenommenen Vergebung der Schotterlieferungen pro 1887 wurde gegen das Präliminare eine Ersparniß von gegen 800 fl. erzielt.

[Slovenisches Zeitungs Wesen.] „Slovan“, das panslawistische Halbmonatsblatt stellt mit Neujahr seine politische Thätigkeit ein, und will sich künftighin nur mehr mit

Beltristil befassen. Der „Altlovene“ Herr Dr. Ivan Tauer-Aljakow, der in Politik und Romanchriftstellerei gleich groß ist, verspricht, die Nation im „Slovan“ wieder mit einem Roman zu beglücken. „Slovenski Narod“ jamert über die Thätigkeit seines Concurrenten „Slovenec“, der auf Abonnentenfang aussehe, daß es einen Stein erweichen könnte. „Slovenec“ bricht über den Liberalismus der Partei des „Narod“ mit gut gespielter Behmuth den Stab, „Edinost“ ersucht seine Leser zum zwölftenmale um endliche Bezahlung der rückständigen Abonnementsbeiträge, die „Südsteirische Post“ behauptet, ihre Leser müssen die Nothwendigkeit ihres Daseins doch endlich begriffen haben, „Jublański Zvon“ lanzelt die „Nation“ ab, weil sie so viele slovenische Zeitungen halte, die nichts taugen, und bietet dabei sein Blatt in allen slovenischen Zeitungen wie Hoff sein Malzextract an, und „Kres“ ist wegen Ueberfluß an Abonnentenmangel eingegangen.

[Denuncianten pack.] Ein untersteirischer Bezirksfeldwebel hat angeblich das haarsträubende Verbrechen begangen, im „Slovenischen“ Heim zu Posttrau, allwo von dem Deutschen bekanntlich die Parole gilt „Hinterm Zaun der Hund ihn frist!“ die russophile Anschauung des seligen Pfarrers Reich zu kritisieren. Wenigstens meldet dies das Laibacher Oberpervakenblatt mit der Aufforderung, den Genannten zu bestrafen. Das fehlte noch, daß man über Reich nicht einmal mehr die richtige Ansicht aussprechen dürfte. Aber das ist so windischer Brauch: deutsche Staatsdiener zuerst zu Aeufferungen ihrer Meinung zu provocieren, und dann zu denunciren.

[Wärmestube in Cilli.] An Spenden sind eingegangen: Durch die Administration der „Deutschen Wacht“ von Herrn und Frau Erdmann in Tüchern fl. 10.—, von der raren Tischgesellschaft fl. 5.—, von Herrn Erdmann in Tüchern fl. 20.—. Außerdem haben gespendet: Hochw. Abt Anton Ritter v. Wretschko fl. 5.—, und einen Sack Äpfel, eine Tischgesellschaft fl. 1.10, Frau Sima 1 Sack Erdäpfel, Frau Hummer 1 Sack Zwetschen, die Herren Janitsch, Regula, Sima und Borzini wöchentlich je 2 Laib Brot. Den edlen Spendern und Spenderinnen wird hiermit der innigste Dank ausgesprochen. Weitere Gaben werden entgegen genommen von den einzelnen Mitgliedern des Frauencomités und von der Administration der „Deutschen Wacht.“ Das Frauen-Comité.

[Cillier Gasanstalt.] Der Obmann des die hiesige Gasanstalt verwaltenden Comités Herr Adolf Luz hat seine Stelle niedergelegt. Nachdem er eine Wiederwahl absolut ablehnte, wurde seitens des Sparcassa-Ausschusses an seine Stelle Herr Julius Katusch ins Comité gewählt. Herrn Luz wurde

steife Verbeugung. Als er sich wieder aufrichtete, bemerkte er, daß sein Freund mit der Gräfin verschwunden war.

„Sie werden mir doch wieder die Cur machen, Graf Arnold?“ fragte die kokette Frau. „Sie haben doch nicht vergessen, daß Sie es einst thaten?“

„Gewiß nicht, Baronin, denn die größte Thorheit seines Lebens vergißt der Mensch nie.“

„Ach, wie ungalant!“ rief die kleine Frau sichtlich verlegt. „An solche Reden bin ich nicht gewöhnt.“

„Von mir dürften Sie wohl niemals andere vernehmen.“

„So?! Dann führen Sie mich nur gleich zu dem Kreise zurück, den ich verlassen habe. Dort sagt man mir lauter hübsche Dinge.“

Er bot ihr stumm den Arm und schweigend durchschritten sie den Wintergarten. An der Schwelle desselben trat ihnen ein junger Mann entgegen, der zu Madeleine sagte: „Baronin, meine Glücksstunde hat geschlagen — soeben wird die Quadrille angestimmt.“

Die Gefandtin nahm lächelnd den Arm ihres Tänzers, nachdem sie Graf Arnolds Verbeugung mit einem sehr ungnädigen Gruß erwidert hatte. Sie schwebte davon, er aber blieb am Eingang des Wintergartens stehen und starrte in das Gewühl des Ballsaales hinaus. Da

für seine vorzügliche Thätigkeit der wärmste Dank und Anerkennung ausgesprochen.

[Die Cillier Holzändler.] Die Herren Josef Negri und Adalbert und Alois Walland haben ihre Holzgeschäfte aus der Stadtgemeinde Cilli in die Gemeinde Umgebung Cilli verlegt und ihre Gewerbe in der Stadtgemeinde löschen lassen.

[„Slovenski Gospodar.“] Das Blatt der untersteirischen Geistlichkeit fällt über den Deutschen Schulverein fortwährend ebenso ehrliche, als wahrhaft geistreiche Urtheile. Das neueste lautet: „Der Deutsche Schulverein verlangt für seine Darlehen keine Zinsen, da er schon selbst weiß, es sei das ohnehin unrechtmäßige Geld, daß es jene Silberlinge sind, welche Judas Iscariot von sich warf, als er seines Herrn unschuldiges Blut verkaufte.“

[Der Herr k. k. Postamtsleiter von Pettau.] welcher morgen sein Amt antritt, ist bereits gestern vom „Gospodar“ „verrissen“ worden. Das genannte Blatt fragt mit jesuitischer Logik: „Wo ist da das Recht, daß ein Deutscher hingelegt wurde, wo ein Slovene bisher waltete?“ Wie dächten, Pettau hätte an slovenischen Beamten unterschiedlichster Qualität mehr als genug, und die Pervaken hätten allen Grund, über die Pettauer slovenischen Beamten nicht eine Erörterung hervorzurufen.

[Gut Heil!] Morgen am Neujahrstage werden Mitglieder des Laibacher Turnvereines seitens unseres Turnvereines erwartet.

[Aus St. Marein bei Erleichstein.] „Slovenski Narod“ erhält aus dem freundlichen Markte eine Correspondenz, welche, im gewöhnlichen insamen Denunciantentone gehalten, den Anlaß des Scheidens eines slovenisch gefinnten Steueramtsbeamten dazu benützt, um ohne den geringsten Grund wieder alle dortigen Herren Beamten, einen Juristen und einen Kaufmann, anzugreifen. Wir halten es für überflüssig, auf diese Angelegenheit weiter einzugehen, sondern constatiren nur, daß die Heereien im Markte immer und immer von den dortigen Pervaken erneuert werden.

[Aus Lichtenwald] kommt die Klage, daß der Generalstab des Herrn Brsec, mit dessen Ernennung zum k. k. Notar in Lichtenwald die dortigen socialen Verhältnisse eine so traurige Wendung genommen haben, um ein Mitglied vermehrt wurde. Die Ernennung eines ultra-slavisch gefinnten Steueramtsbeamten wird gewiß nicht dazu beitragen, auf die mit nur zu großer Berechtigung erregten deutschen Gemüther beruhigend zu wirken. Es ist recht traurig, daß man den Wünschen eingewandelter Ruhestörer mehr Gewicht beilegt, als den Intentionen der alten Bürger Lichtenwalds, welche, — freilich vor der Veröhnungsära — eine ruhige, segensreiche Thätigkeit im Interesse

näherte sich ihm sein Freund und raunte ihm zu: „Höre! Träumer! Die Andere ist auch da — ich gratulire Dir, denn sie ist bezaubernd schön und — Witwe. Geh' zu ihr und fasse Dein Glück.“

Der Baron hatte bei den letzten Worten in den Wintergarten gedeutet. Graf Arnold drückte dem Freunde stürmisch die Hand und ging dann wankenden Schrittes nach der bezeichneten Stelle. Dort saß, von tropischen Blattpflanzen halb versteckt, eine schöne junge Frau in dunklem Sammtkleide.

„Elise!“ rief der Graf, und streckte der geliebten Frau beide Hände entgegen.

Sie war bei dem Ton seiner Stimme emporgefahren, um alsdann ihre Hände in die seinen zu legen. Feuchten Auges blickte sie ihn an, keines Wortes mächtig.

„Können Sie mir verzeihen?“ fragte er.

„Können Sie mir verzeihen? Können Sie vergessen, daß ich Sie aus kleinlicher Rache von mir stieß?“

„Kleiner Rachegeist! Fast möchte ich Dir ernstlich jähren, denn Du hast mir Jahre des Glücks geraubt.“

„Mir, mir selbst stahl ich sie.“

„Und willst Du mir das Geraubte, Lorene ersetzen?“

„Wenn es in meiner Macht steht... ja!“

N. P. J.

„Und that sie es wirklich?“ fragte der Freiherr.

Graf Arnold nickte. „So endete meine Doppelliebe.“

„Lieber Freund, zu Ende ist sie noch nicht — das verräth mir Deine Bewegung. Wer weiß, vielleicht gehört das gesunde Spitzentuch einer von Beiden.“

„Möglich,“ sagte der Graf mit gleichgültigem Achselzucken, „denn die Eine von Beiden ist in Wien.“

„Welche?“

„Madeleine!“

In diesem Augenblicke ließ sich das Rascheln von Seide vernehmen und gleich darauf schwebten zwei Damen in den Salon. Es war die Herrin des Hauses mit der Frau des K.'schen Gesandten.

„Sie erlauben doch, Baronin,“ sagte die Gräfin, „daß ich Ihnen diese beiden lebenswürdigen Einsiedler vorstelle.“

Als die Namen der Herren genannt waren, neigte Baronin Madeleine gegen den Baron ihr blondes Haupt, aber dem Grafen streckte sie ihre Hand entgegen und sagte mit koketter Liebenswürdigkeit: „Wir sind alte Freunde und brauchen einander nicht kennen zu lernen.“

Der Graf berührte kaum die Fingerspitzen der hübschen Französin und machte ihr eine



der Gemeinde entwickelten, eine Thätigkeit, welche, als es noch keine Protectorien der gegenwärtigen Zeit gab, auch von den „slowenischen“ Bewohnern des Marktes voll anerkannt wurde.

[Landtagswahl.] Gestern fand in Graz die Landtags-Ergänzungswahl aus der inneren Stadt an Stelle des Herrn Dr. Karl Rechbauer statt. Es gaben 143 Wähler ihre Stimmen ab, welche sämmtlich auf den Bürgermeister Herrn Dr. Ferdinand Portugall fielen, der somit in den Landtag gewählt erscheint.

[Steiermärkische Landwirtschafts-Gesellschaft.] Die 62jährige allgemeine Versammlung dieser Gesellschaft findet am 15. und 16. Februar statt. Am ersten Tage ist die nicht öffentliche Versammlung in der steierm. Landstube.

[Lehrerstellen] kommen nächsten für Neuhaus, Prastnigg, Sauerbrunn und Hochenegg zur Besetzung. Die Pervaken arbeiten aus Leibeskräften, um Leute ihrer Denkart durchzubringen. Ein besonders heißblütiger Vorkämpfer für das „Altislawenthum“ drang neulich sogar bis zu seiner Excellenz dem Statthalter vor, um seine ergebensten Privatwünsche geltend zu machen.

[Schonzeit des Wildes und der Wasserthiere.] Im Monate Jänner befinden sich die Hirsche, Thiere und Wildkälber, das Gemswild, die Auerhähne und solche Hennen, dann vom 15. Jänner angefangen die Feld- und Alpenhasen in der gesetzlichen Schonzeit und dürfen diese Wildgattungen während dieser Zeit weder gejagt, gefangen oder sonst auf irgend eine Art erlegt und nach Ablauf von vierzehn Tagen nach eingetretener Schonzeit auch nicht zum Verkaufe ausgebaut oder in Gasthäusern zubereitet verkauft werden. Dergleichen besteht in diesem Monat das Fangverbot für die Krebse und dauert solches bis Ende Mai k. J.

[Eisenbahn Eisenz-Borderberg.] Das Handelsministerium hat der Oesterreichisch-Alpinen Montangesellschaft die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine normalspurige Localbahn von Eisenz nach Bordenberg auf die Dauer von sechs Monaten erteilt. Diese Vorarbeiten sind bereits so weit gediehen, daß schon in der nächsten Zeit um die commissionelle Revision der gewählten Bahntrasse und sodann um Ertheilung einer definitiven Concession angeeignet werden kann.

[Gewerbliche.] Ueber die Recurse mehrerer Giller Gewerbetreibenden, Tischler, Schlosser und Schmiede, in Betreff des Umfangs dieser Gewerbe hat die Statthalterei Graz nach Einvernehmung der Handels- und Gewerbekammern in Graz und Leoben im Grunde des § 36 des Gesetzes vom 15. März 1883 Nr. 39 R. G. B. entschieden, daß Schmiede und Schlosser zur Anfertigung von Mauerschließen, Gerüstklammern, Klamerschließen und Gerüstschrauben, Tischler zum Anmachen von Beschlägen an von ihnen erzeugten Gegenständen berechtigt, Schlosser dagegen zur Verrichtung von gedrehten Wagen-Achsen und zur Anbringung derselben an Wagen nicht berechtigt sind. — Die Statthalterei von Steiermark hat ferner die Bildung einer Genossenschaft der Lebzelter und Wachszieher mit dem Territorialumfang für ganz Steiermark nicht genehmigt, da sich die benannten Interessensvertretungen nur für den Fall damit einverstanden erklärten, daß bei der Ertheilung der Bewilligung einer solchen Landesgenossenschaft bestimmt würde, daß jene Gewerbetreibenden, deren Beitrittserklärung den Vorverhandlungen nicht beiliegt, oder welche inzwischen bereits einer anderen localen Genossenschaft beigetreten sind, nicht verhalten werden können, dort aus- und der Landesgenossenschaft beizutreten. Da einerseits dieser Fall mehrfach eingetreten ist, anderseits eine nicht unbedeutende Anzahl dieser Gewerbetreibenden sich nicht für den Beitritt zu einer Landesgenossenschaft bereit erklärte, würde die Gründung einer solchen weder den gesetzlichen Anforderungen, noch den practischen Bedürfnissen entsprechen.

[Die bergakademischen Corps in Leoben] „Montania“ und „Schacht“ wurden zufolge Statthaltereierkenntnisses vom 8. Oktober d. J. auf Grund des § 24 des Vereinsgesetzes aufgelöst. Bekanntlich geschah dies mit den beiden Burschenschaften „Germania“ „Tentonia“ bereits früher.

[Eingeliefert.] Aus Pettau 30. d., wird uns geschrieben: „Der vom Barasiner Gerichtshof wegen des am 27. December d. J. in Sviboveh an einem gewissen Hofmanitz begangenen Raubmordes steckbrieflich verfolgte Andreas Lubez wurde am 29. d. M. durch die städtische Sicherheitswache in Pettau verhaftet und dem Strafgerichte eingeliefert. Lubez ist ein Steiermärker und wird demnach nicht nach Croatien ausgeliefert werden, sondern sich vor dem Kreisgerichte Cilli zu verantworten haben, wohin er nächster Tage gebracht werden wird.“

[Ein Rasender.] Der Besitzersohn Alois Pototschnig aus Gerndorf excubirte im dortigen Gasthause des Pichler und stieß dabei die Drohung aus, Alles zusammenzuschlagen, worauf er hinausgeworfen wurde. Auf das hin zerstörte er vor dem Hause zwei Steinpfeiler und ein eisernes Gitter und richtete damit einen Schaden an, der auf 150 fl. beziffert wird. Später warf er einen Stein in die mit Leuten besetzten Zimmer, zertrümmerte dabei zwanzig Fenster Scheiben und einige Fensterflügel und machte sich schließlich daran, mit einem Steinfransen das ganze Haus zu demolieren, woran er aber sehr nachdrücklich gehindert wurde.

[Diebe.] Die Knechte Joh. und Ciril Glück in Neulist haben gemeinschaftlich dem Franz Glück aus dessen versperter Dachbodenkammer seine in einer Kiste verwahrte Barschaft im Betrage von 185 Silberthalern und eine alte Uhr gestohlen und unter sich vertheilt. Beide wurden verhaftet.

[Betrunkene.] Der Sägearbeiter Anton Gritschner kam in betrunkenem Zustande in die Mühle des Peter Straut und fing dort zu toben an. Als man ihn beruhigen wollte, zog er ein großes Stichmesser hervor und versetzte damit dem Franz Staut, Sohn des Müllers, zwei Stiche in den rechten und zwei Stiche in den linken Oberarm und überdies eine Schnittwunde über das Gesicht.

## Theater, Kunst, Literatur.

### Gillier Stadttheater.

Ein Lustspiel, welches schon so lange auf dem Repertoire des Burgtheaters steht, wie Berger's „Die Bastille“, kann nicht schlecht sein. Es muß aber auch pietätvoller studiert und flotter gespielt werden, als es bei uns geschehen ist. Namentlich der dritte Act, in welchem die Darsteller gänzlich umgeworfen, hat unter der Unzulänglichkeit der Proben sehr gelitten und den Eindruck des Stückes enorm beeinträchtigt. Was wir an der Darstellung im Besonderen auszuweisen hätten, ist zunächst die Auffassung, welche die Rolle der Annette seitens des Fräuleins Arthur erfahren hat. Wenn einem Mädchen vom Schlage der Gärtnersochter der treugeliebte Bräutigam entführt wird, um in die Bastille gesteckt zu werden, so darf die Braut immerhin in einige Aufregung gerathen und sogar Entsetzen äußern. Bei Fräulein Arthur war derartige entweder gar nicht oder in sehr unzureichendem Maße wahrzunehmen. Es lassen sich ja nicht alle Rollen über denselben Leisten schlagen, und wenn unsere Naive unlängst für die Darstellung eines allerliebsten Vackfisches Lob geerntet hat, so darf sie doch nicht als fast sentimentale Liebhaberin genau so sprechen und thun, wie damals. Auch Herr Schifaneder war nicht im Stande, seiner Aufgabe die dankbarste Seite abzugewinnen; Herr Jahn war diesmal glücklicher. Volles Lob verdienen Herr Teller, dessen Roßhaut eine sehr beachtenwerthe Leistung ist und Frau Donat, welche insbesondere mit dem Vortrage des Liebes von den drei Käsern gute Wirkung erzielt hat.

\* Im Gillier Stadttheater gelangen zur Aufführung: am Neujahrstage Berg's fünf-actige Posse „Der närrische Schuster“, Sonntag den 2. Jänner Mosenthal's „Deborah“ und Montag den 3. Jänner das Schauspiel „Die Eine weint, die Andere lacht“ von Dumas und Meranion. In den beiden letztgenannten Stücken gestirbt Fräulein Louise Dumont, Mitglied der vereinigten Theater in Graz, und zwar im Drama Mosenthal's als Deborah, am Montag aber als Jeanne R-y.

## Haus- und Landwirtschaftliches.

[Billiges Viehsalz.] Wie ein Wiener Blatt mitzutheilen weiß, hat das Finanzministerium mit den Berg- und Salinendirectionen Verhandlungen eingeleitet, um solche Controlmaßregeln zu finden, die es ermöglichen könnten, den Grundbesitzern und Viehzüchtern das gewöhnliche Steinsalz zu denselben billigen Preisen zu überlassen, wie sie gegenwärtig bloß einzelnen chemischen Fabriken zugestanden werden. Es soll Aussicht vorhanden sein, daß diese Verhandlungen bald zu einem gedeihlichen Resultate führen werden.

[Ueber ein gelungenes Silberversahren] wird dem Kärntner „Volksblatte“ aus Velden berichtet: „Den Röhrl eines Schweines heilte der Verwalter von Marienhof bei Velden, dem es leid that, das halbgemästete Thier zu schlachten, auf eine höchst eigenartige Weise. Er ließ in die Erde eine ziemlich tiefe Grube graben, dann wurde das kranke Thier, das nicht mehr stehen konnte, herbeigefahren und aufrechtstehend in die Grube gebracht, diese dann mit Erde zugeworfen, so daß nur noch ein Theil des Kopfes vom kranken Thiere über die Erde hervorragte. Man wurde der Kopf des Thieres, wie die lockere Erde, jede Viertelstunde mit kaltem Wasser begossen und diese Arbeit durch fünf Stunden fortgesetzt. Nach dieser Zeit wurde die das kranke Thier umhüllende Erde beseitigt, worauf dann dieses, sobald es sich von der bedeckenden Erde frei fühlte, energisch von seinen Gliedern Gebrauch machte, mit einem kräftigen Satz aus der Grube sprang und eilfertig das Weite suchte. Nach einiger Zeit eingefangen und in den Stall gebracht, suchte dasselbe schnell den Futtertroß auf und fraß, daß es eine Lust und Freude war. Dieser gelungene Versuch möge die Landwirthe ermuntern, bei gleichen Erkrankungen fallen ihrer Thiere diese Curmethode zu versuchen.“

### Correspondenz der Redaction.

Unsere treuen Mitarbeitern und Freunden anbieten wir zum Jahreswechsel herzlichen deutschen Gruß und Glückwunsch!

### Eingefendet.

#### Unsere Pervaken!

Neuester Zeit hat man Gelegenheit, in allen jenen öffentlichen Localen, welche bis vor Kurzem ausschließlich nur von Deutschen frequentiert wurden, das Einschleichen von windischen Gästen zu beobachten.

Dieselben kommen Anfangs nur vereinzelt, um aber schon in wenigen Tagen bedeutend vermehrt zu erscheinen und sich der deutschen Gesellschaft ohne Weiteres aufzudrängen, ja sogar directe aufzufordern, sich mit ihnen zu unterhalten respective mit ihnen ihre Spiele zu theilen. Ein stärkeres Contingent hierzu liefert eine hiesige russische Canzlei, während Andere zu wissen geben, daß sie diese Annäherung an deutsche Gesellschaft nur in Folge erhaltener höherer Ordre insceniren.

Wir hatten mit diesen obscuren Freunden bis jetzt zwar Geduld, obwohl wir niemals windische Gesellschaft gewünscht, geschweige denn gesucht haben. Wie angenehm die Herren übrigens der deutschen Gesellschaft sind, werden sie wohl schon selbst gesehen haben, und wir sprechen nur noch den Wunsch aus, dieselben mögen sich recht bald um ihres Gleichen umsehen, da sie bei ihrem nächsten molestirenden Auftreten ohne Weiteres in ihren Pervaken-Dom verwiesen werden. Mehrere Deutsche.



# MATTONI'S GIESSHÜBLER

reinstes  
alkalisches

## SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,  
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

**Verfälschte schwarze Seide.** Man verbrenne das Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlässt bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schussfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterlässt eine dunkle braune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (k. k. Hoflieferant) in Zürich versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke zollfrei ins Haus ohne Zollberechnung. Ein Brief nach der Schweiz kostet 10 kr.

## Ca. 1000 Kopfenstangen

sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

## Dank und Anempfehlung.

Unterzeichnete spricht hiermit dem geehrten Publicum für das durch Jahre geschenkte Vertrauen den wärmsten Dank aus, und bittet zugleich sie auch fernerhin zu unterstützen.

Gleichzeitig erlaube ich an das P. T. Publicum das Ansuchen zu stellen, bei Ertheilung der Commissionen an Dienstmannen jedesmal die Garantiemarke zu verlangen, sowie etwaige Unzufriedenheiten im Comptoir des Dienstmann-Institutes anzuzeigen.

Auch mache ich auf diesem Wege meine geehrten Kunden aufmerksam, dass ich stets bestrebt sein werde, mit soliden und rechtschaffenen Dienstboten dienen zu können, und zeichne:

Hochachtungsvoll

906 2 **Therese Zangger.**

Dr. Schmidt's bewährtes

## Hühneraugen - Pflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugen-Pflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen **23 kr. 5. W.**

NL. Beim Ankauf dieses Präparates wolle das P. T. Publicum stets darauf achten, dass jede Schachtel auf der äusseren Umhüllung beige gedruckte Schutzmarke führe.

Hauptversendungs-Depot: Gloggnitz, Niederösterreich, in Julius Bittner's Apotheke.

Depot in den Apotheken: Cilli: J. Kupferschmid, Ad Marek; Deutsch-Landsberg: H. Müller; Leibnitz: O. Russheim; Pettau: Ig. Behrbalk; Radkersburg: C. E. Andrieu; sowie in allen Apotheken Steiermarks.



SCHUTZ-MARKE

## Portal mit Spiegelscheiben

ist billig zu verkaufen. Auskunft: Expedition.

### Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe gefälligst eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die illustrierte Broschüre „**Krankensfreund**“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch **erläuternde Krankenberichte**

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, dass sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker veräumen, sich den „**Krankensfreund**“ kommen zu lassen. An Hand dieses lehrreichen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller keinerlei Kosten. **25**

## Bittner's Sommersprossen-Salbe

zur vollkommenen Entfernung der Sommersprossen, Leberflecke, Mitesser, Wimpern, Nasenröthe und sonstiger Hautunreinigkeiten, ist zum Preise von 60 kr. per Tiegel nur allein echt zu bekommen in Julius Bittner's Apotheke, Gloggnitz, Nieder-Österreich.

## D. Leonardt & Co.

k. k. priv.

## Kugelspitzen Federn

„σφονξα“

Passen für jede Hand,

ermüden nicht

den Schreibenden, gleiten

sans und angenehm auch über

das rauheste Papier.

Zu haben bei

## JOH. RAKUSCH,

Herrengasse Nr. 6.

## Bittner's Kropfgeist

bewährt gegen Blähgas und Kropf, in Flaschen zu 40 kr. 5. W. allein echt zu bekommen in Julius Bittner's Apotheke, Gloggnitz, Nieder-Österreich. 753 1

## Ein sehr gutes Clavier

ist gegen monatlicher Vorhineinzahlung zu vermieten eventuell auch zu verkaufen. Näheres in d. Exp. d. Bl.

Nähe und sichere Hilfe bei

## Lungenleiden

**Bleichsucht, Blutarmuth,**

bei Tuberkulose (Schwindsucht) in den ersten Stadien, bei akutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Skrophulose, Rhachitis Schwäche und in der Reconvalescenz bringt nur der vom

Apotheker **Jul. Herbaray** in **Wien** bereitete

unterphosphorigsaure

## Kalk-Eisen-Syrup.

Der angemessene Eisengehalt dieses so viele Jahre erprobten Präparates vermehrt die Blutbildung, der Phosphor- und Kalkgehalt steigert die gesammte Lebensfähigkeit und stärkt den Organismus, bewirkt bei Kindern den Aufbau kräftiger Knochen und in den ersten Stadien der Tuberkulose bei angemessener Nahrung und Pflege die Verheilung, das ist Heilung der angegriffenen Lungenheile.

Merktlich constatirte Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Linderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Fieberreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit unter allgemeiner Kräftezunahme, Verheilung (Heilung) der Tuberkeln.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

(Halbe Flaschen giebt es nicht).

748 I

**Warnung!**

Der große Ruf und die lebhafteste Nachfrage, die sich mein unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup in Folge seiner ausgezeichneten Wirkung allseitig erworben, hat zahlreiche Nachahmungen desselben herbeigeführt. Um das Publicum anzuziehen, werden dieselben theils als halbe Flaschen, theils billiger als 1 fl. 25 kr. verkauft. Da jedoch diese Nachahmungen keineswegs die Wirkung meines erprobten Kalk-Eisen-Syrups besitzen, warne ich Jeden vor dem Kaufe solcher Fabrikate, die mit meinem Präparate Nichts als den Namen gemein haben. Ich bitte daher, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Herbaray zu verlangen und darauf zu achten, daß obige beibeh. protokoll. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Beschriftung von Dr. Schweizer, welche eine genaue Beschreibung und viele Atteste enthält, beigegeben ist. Anders angeordnete Fabrikate sind als werthlose Nachahmungen zu betrachten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

**Wien**

## Apothek „zur Barmherzigkeit“

des Jul. Herbaray, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gombitz: J. Rosvichil, Graz: Anton Hedwed, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Baccalari, Pettau: E. Behrbalk, V. Molitor, Radkersburg: C. Andrieu, Windischfeistritz: J. Ertl, Windischgraz: G. Nordit, Wolfsberg: A. Huth.

In Hugo H. Hirschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Entsendung des 60 Heller (durch die Postparcasse oder mittelst Postanweisung) pro-m-um ret. werden:

## Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.

Größte allgemeine illustrierte Zeitung für die gesammte Landwirthschaft. Redacteur: Hugo H. Hirschmann. — Dr. Josef Eickert. Größte landwirthschaftliche Zeitung Österreich-Ungarns, begunn bei 1841. Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Gr.-Holl. Viertel, N. 2.

## Österreichische Forst-Zeitung.

Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel, Jagd und Fischerei. Redacteur: Prof. Ernst Gustav Humpel. Illustriertes Centralblatt für Forst- und Jagdwesen. Europä. forstliches Wochenblatt. Begründet 1853. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Holl. Viertel, N. 2.

## Allgemeine Wein-Zeitung.

Illustrierte Zeitung für Weinbau und Weinbereitung, Internationales Weinhandelsblatt, Journal für Weinconsumenten. Abteil- und Gasthof-Zeitung. Redacteur: Prof. Dr. Josef Borsch. Größte Zeitung für Weinbau und Weinwirthschaft, Weinhandel und Weinconsument. Begründet 1884. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Holl. Viertel, N. 2. Probenummern über Verlangen gratis und franco.



## Kundmachung.

Am 19. d. M. Vormittag wurde auf dem Wege zwischen beiden Lahnhöfen gegen Dobrova eine Weibsperson von einem fremden Hunde angefallen und am Kleide beschädigt. Der nämliche Hund von der Race der Haushunde, mittelgroß, schwarz, st. haarig, mit kleinen gespitzten Ohren und gestügtem Schweif, männlichen Geschlechtes, fiel bald darauf bei Lavan einen Knecht an, ohne denselben jedoch zu beschädigen. Das Betragen des Hundes sprach dafür, daß derselbe wuthverdächtig sei. Derselbe Hund wurde daher über diesämtliche Anordnung verfolgt, entkam jedoch aus der Umgebung von Cilli und wurde Tags darauf, nachdem er bei Reutkirchen 6 Personen gebissen, von welchen 3 gefährlich beschädigt sind, bei Weigeldorf getödtet und commissionell thierärztlich untersucht.

Da der Befund unzweifelhaft ergab, daß der Hund von der Wuthkrankheit befallen war und nachdem auch die Identität des obducirten Hundes mit dem, welcher die Bäuerin ober dem Lahnhof angefallen hat, festgestellt ist, so wird in Gemäßheit des Viehseuchengesetzes vom 29. Februar 1880 Nr. 35 R. G. B. und des Gesetzes vom 25. Mai 1882 R. G. B. Nr. 51, so wie durch die k. k. Bezirkshauptmannschaft in mehreren Nachbargemeinden, auch von hieramts im Stadtbezirke von Cilli die Hundecontumaz verhängt und werden folgende Schutzmaßregeln zur genauen Darnachachtung angeordnet.

1. Sämtliche Hunde, welche etwa von dem fremden Hunde gebissen wurden, oder mit ihm nur in Berührung kamen, sind der Tödtung verfallen und werden zu dem Zwecke dem Wafenmeister übergeben, daher Besitzer von derlei Hunden, insoferne sie Kenntnis davon haben, verpflichtet sind, unverzüglich hieramts die Anzeige zu erstatten.

2. Das freie Herumlaufen der Hunde im Stadtbezirke ist unbedingt verboten und dauert dieses Verbot durch drei Monate; während dieser Zeit müssen die Hunde im Hause wohl verwahrt werden und auf der Gasse mit sicherem zweckentsprechendem Maulkorbe versehen sein, oder an der Leine geführt werden; andere herumlaufende Hunde werden vom Wafenmeister eingefangen und unnachlässiglich vertilgt und unter keinen Umständen dem Eigenthümer zurückgegeben werden.

3. Wer an einem ihm gehörigen oder seiner Aufsicht anvertrauten Hunde auch nur Erscheinungen wahrnimmt, welche den Verdacht einer Wuthkrankheit erregen, hat die Verpflichtung — hievon unverweilt ämtlich die Anzeige zu erstatten und den Hund an einem solchen Orte, wo die Gefahr einer Ansteckung für andere Hunde nicht besteht, indessen verwahrt zu halten.

Hundebesitzer, welche diese Anordnung außer Acht lassen, werden unnachlässiglich zur Verantwortung gezogen und nach Maßgabe der Anfangs citirten Gesetze dem Gerichte zur competenten Amtshandlung angezeigt werden.

Stadtamt, zugleich politische Behörde Cilli, am 23. December 1886.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:  
**Franz Bangger.**

3. 4339

## Kundmachung.

In Folge Gemeinderathsbeschlusses vom 3. December 1886 werden vom 1. Jänner 1887 an bei den städtischen Mauthen Juxta-Boletten eingeführt, daher die Mauthgebühr bei jedesmaligem Passiren der Mauth zu entrichten sein wird und ist eine Pauschalirung oder Abfindung von diesen Zeitpunkte an ausgeschlossen.

Zur Erleichterung und Bequemlichkeit der Stadtbewohner sind Juxtenbücher mit je 100 Boletten für Wagen und Karren aufgelegt und können dieselben bei der städtischen Casse gegen Entrichtung der hiefür entfallenden Gebühr bezogen werden.

Stadtamt Cilli am 24. December 1886.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:  
**Franz Bangger.**

## Bittner's Gehöröl

Es wirkt gegen alle Ohrenkrankheiten, sowie zur Heilung der Schwerhörigkeit und Wiederherstellung des verlorenen Gehörs, ist zum Preise von 50 kr. per Flasche nur allein echt zu bekommen in Julius Bittner's Apotheke in Gloggnitz, Nied.-Oesterreich.



Auflage 344.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Hebersehnungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich R. 1.25 — 75 Kr. 3. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Verzeichnungen für Weiß- und

Buntstickerei, Namens-Griffen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien, I. Operngasse 3.

## KOHLE.

Wir beehren uns anzuzeigen, dass wir vom 1. Jänner 1887 an den Preis unserer

Stück- und Grobkohle auf 56 kr.

Mittelkohle . . . . . „ 50 „

per Meter-Centner  
franco Cilli

ermässigen.

**Moritz & Johann Sonnenberg**  
in Deutschenthal bei Cilli.

905 3

Ettlinger & Co.

1. Bezugsquelle.

Kaffee-Delicatessen

direct von Hamburg.

Billigste Preise.

Reele Bedienung.

Unsere durch jahrelanges Bestehen bewährtes Warenhaus versendet portofrei unverzollt (der Landes Zoll kann hier nicht entrichtet werden) in bester erprobter Ware durch directen Baar-Einkauf zu nachstehenden überaus mässigen Preisen gegen Nachnahme oder Vorauszahlung:

Kaffee, ungebr. feinschm., alle gangb. Sort.

i. Säcken. Preis pr. 5 Kilo

Nr. 0	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3
fl. 3.60	fl. 4.20	fl. 4.60	fl. 5.—
Nr. 4	Nr. 5	Nr. 7	Nr. 8
fl. 5.20	fl. 5.55	fl. 5.50	fl. 5.75
Nr. 11	Nr. 13	Nr. 15	Nr. 16
fl. 6.10	fl. 6.65	fl. 4.45	fl. 7.20

Kaffee-Misch. 2 Sorten per 5 Kilo nach Wahl.

Dampfergüster glaciert.

Kaffee in Pergament-Jute-Säcken über 1/2 Jahr haltbar. Ko. 4%, netto à fl. 4.70. à fl. 5.25, à fl. 5.50, à fl. 5.70, à fl. 5.90, à fl. 6.70 etc. Kaffee-Muster gegen Einsendung von 10 kr. per Sorte.

Wir benutzen diese Gelegenheit, öffentlich für die uns zahlreich zugehenden Anerkennungszuschriften mit verbundenen Nachbestellungen, unseren besten Dank abzustatten. Referenzen in den meisten, selbst kleineren Orten zu Diensten.

Unsere grosse Preisliste nebst Zolltarif erhält Jedermann auf Verlangen gratis zugestellt.

Man wende sich vertrauensvoll an das verbürgte reelle Engros-Magazin von

**Ettlinger & Co., Weltpostversand, Hamburg.**



## Café, Thee etc. in 3 Minuten!

Wer sich in der fast momentan kurzen Zeit von bloß 3 Minuten, ohne Sparherd, ohne Holz und Kohlen seinen Café, Thee, Braten, Eier etc. selbst bereiten will, der bestelle den von mir eingeführten und in allen Staaten patentirten

## Spiritus-Koch-Apparat „Rapid“

mit 7 regulirbaren Stichflammen, in hochfeiner Ausführung, eine Zierde eines jeden Tisches, ebenso practisch als bequem und billig, da man mit kaum 1 Kreuzer Spiritusverbrauch 6 Tassen Café oder Thee bereiten kann. Kinderleichte, gefahrlose Handhabung! Kein Docht, kein Rauch, kein Geruch! Für Private, Familien, Gast- und Caféhäuser wahrhaft unentbehrlich!

1 eleganter Rapid-Koch-Apparat fl. 3.50 — 1 eleganter Rapid-Koch-Apparat sammt feiner Theekanne und versilberten Theesieder fl. 5.—. — 1 Salon-Rapid-Apparat complet, sammt feinsten Theekanne und versilberten Theesieder, für Salons und Gesellschaften fl. 6.50 mit Gebrauchsanweisung. — Massenhafter Export nach allen Welttheilen, da der Apparat wegen seiner Billigkeit, Schönheit und leichten Handhabung ungemeinen Anklang findet. Ausschliesslich zu beziehen durch das

Wiener Commissions- & Exportgeschäft Ant. Gans, Wien, III. Kolonitzg. 8.



# Kundmachung.

Sonntag den 2. Jänner 1887

Vormittag um 11 Uhr,

wird im Theater die

## Excitation der Logen

für die Saison vom 6. Jänner 1887 bis 15. Februar 1887 stattfinden.

Stadtamt Gili, am 28. December 1886.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

Franz Banger.

903 2

## Prinzessen-Wasser

von August Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser giebt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiss, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sommersprossen und Falten und erhält den Teint und eine zarte Haut bis in's späte Alter. Per Flasche sammt Gebrauchsanweisung 84 kr. 6. W.

## Prinzessen-Seife.

Diese durch ihre Milde selbst für die zarteste Haut wohltätig wirkende Seife per Stück nebst Gebrauchsanweisung 35 kr. 6. W.

Die beiden durch ihre Solidität so beliebt gewordenen Präparate sind allein echt zu haben bei

A. Baumbach's Erben, Apotheke

392-20

Cilli.

## M. URSCHKO

### Bau- und Möbel-Tischlerei

Cilli, Postgasse 29, rückwärts im Hofe.

Niederlage der I. k. k. priv. Metallsäge-Fabrik in Wien.

Grosses Lager aller Gattungen fertiger Möbel und Holzsäge. Ferner empfiehlt sich derselbe zur Uebernahme von Bauarbeiten in jeder Grösse, sowie sämtlicher in dieses Fach schlagenden Arbeiten in solidester Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

742 30

810-20



Die besten und schönsten

## HARMONIKAS

und alle

Musik-Instrumente

nur bei

JOH. N. TRIMMEL

WIEN

VII. Kaiserstrasse Nr. 74.

Preis-Courante über Harmonikas oder Musik-Instrumente gratis und franco

## Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden), Correspondenz, Rechnen, Comptoirarbeiten

Garantirter Erfolg. Probebrief gratis.

K. k. conc. commerc. Fachschule

Wien, I., Fleischmarkt 16.

Director Carl Forges.

Abtheilung für brieflichen Unterricht.

Bisher wurden 10.500 junge Leute der Praxis zugeführt.

324-50

Ueberzeugen Sie sich!



## Französische Uhren, Remontoirs und Ketten

in 13 Loth und 18 Karaten mit 2 bis 12jähriger reeller Garantie

### G. TRIBAUDEAU

mit Medaille prämiirter Uhrenfabrikant

PRÄSIDENT

des Uhrmachervereines von Frankreich.

FABRIKSSITZE:

in Besançon, Paris und Bordeaux.

FILIALE:

IN TRIEST

7, Via del Corso, 7

Die Filiale TRIBAUDEAU von Triest versendet überall portofrei innerhalb Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien, Türkei, Griechenland und Italien die Bestellung und Preislisten der Uhren, Remontoirs und Ketten von 2 bis 2000 Gulden.



Silber-Remontoir inderangeable 10 fl.

für Damen, Herren und Knaben.

Nickel-Remontoir inderangeable 7 fl.

für Damen, Herren und Knaben.

Strapaz-Herrenuhren 5 fl.

solid, mit Nickel-Kette.

Keine Agenten noch Reisende.

Vor Nachahmer unseres Establishments warnen wir!

## Grösste Ersparniss

Princip

gut, billig, prompt, reell.

Viele Anerkennungs-schreiben!

hat Jedermann, der seinen Bedarf in Colonialwaaren, Delicatessen etc. von uns bezieht. Ein Versuch überzeugt von der Vorzüglichkeit unserer Waare, wobei nichts riskirt ist, da wir nicht convenirende Waaren anstandslos umtauschen oder das Geld zurückgeben. Es giebt keinen grösseren Reellitätsbeweis. NEU! Caffee Ingredienz, 4 Deka genügend für 5 Kg. Caffee gratis zu jeder Caffee-Sendung, wodurch auch die billigste Sorte grossartig schmackhaft wird.

5 Ko. af. Mocca . . . . . nur fl. 3.60  
5 " Perl-Mocca, stark ausgiebig . . . . . 4.20  
5 " Cuba, feinst, grün, kräftig . . . . . 4.30  
5 " Goldjava, hocharomatisch . . . . . 5.30  
5 " Perlecaffee, grün, hochfein . . . . . 5.75  
5 " arab. Mocca, verpfl., edelst . . . . . 5.90

THEE, neuester Ernte, eleg. verpackt

1 Kg. Congo . . . . . 2.50  
1 " Souchong . . . . . 3.50  
5 " f. Tafelreis, vorz. kochend . . . . . 1.15  
5 " Fass russ. Kronsardinen . . . . . 1.70  
5 " mar Häringe . . . . . 2.10  
5 " Ia. Aal in Gelée, dicke Stücke . . . . . 3.85

8 Dos. Hummer, ff., à 15 Pfd. . . . . nur fl. 4.15  
2 Kg. mild ges. Caviar, neuen . . . . . 4.05  
4 Liter Ia. Jamaica-Rum . . . . . 4.—  
4 " feinst alt. Pale Cognac . . . . . 7.30  
5 Ko. f. Matjes-Häringe . . . . . 2.55  
5 " Fetthäringe f., 40 St. ca. . . . . 1.70  
5 " Apfelsinen . . . . . 1.95

Sprotten, pr. Kiste 240 St. enth., 1 Ko. . . . . 1.45  
240 " 2 " . . . . . 2.40

Klippfische, kleine, 4 1/2 Kg. netto . . . . . 2.45  
" grosse " . . . . . 2.80  
Stockfische, grösste " . . . . . 3.05

Alles portofrei inclusive Verpackung, keine Nach-nahmespesen.

Ausführliche, viele hundert Consumartikel enthaltende Preisliste gratis und franco.

STÜCKRATH & Co., Hamburger Waaren-Versand, HAMBURG.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Ueilebsorgane, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

## Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des Hof-rathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel. 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in Cilli bei dem Herrn Apotheker Mareck. 698-24



## Gasthaus - Eröffnung.

Ich gebe hiemit bekannt, dass ich im Schwab'schen Hause

**am 1. Jänner 1887**

ein ganz neu und solid eingerichtetes Gasthaus eröffnen werde. Für feine Küche und gute Weine wird bestens gesorgt.

Indem ich mir die grösste Mühe geben werde, die P. T. Gäste auf's Beste zufrieden zu stellen, empfehle ich mich

Achtungsvoll

**Span.**

Graf Arthur Mensdorf-Pouilly Militär-Veteranen-Verein in Cilli und Umgebung.

## Einladung

zu dem **Mittwoch** den **5. Jänner 1887** im Salon des Hotels „zum gold. Löwen“ in Cilli stattfindenden

## Christbaumfeste

des obigen Vereines, verbunden mit einer

musikalisch-declamatorischen und gesanglichen

## Abend-Unterhaltung

nebst einem

### Glücksha en (Jux-Lotterie.)

Bei diesem Christbaumfeste werden ca. 30 Kinder von unbemittelten Vereinsmitgliedern mit ganz neuen Kleidern, Schuhen und sonstigen Bekleidungs-Gegenständen theilhaft.

### PROGRAMM:

1. Um halb 7 Uhr Abends, nachdem der Christbaum entzündet und der Obmann seine Ansprache vollendet, findet die Vertheilung der Christgeschenke an die Kinder statt.
2. Schwarzenberg-Marsch.
3. Ouverture „Ein Märchen“ von G. Mayer.
4. „Myrthenblüthen“, Walzer v. J. Strauss.
5. Ob d' stad bist, Declamations-Scherz von Carl Arthur, vorgetragen von Marie Donat.
6. „Wie schön bist Du“, Solo für Flügelhorn von Abt, vorgetragen von Herrn Capellmeister G. Mayer.
7. Der Strike der Schmiede, Declamation, vorgetragen von Herrn Otto Teller.
8. Grosses Potpourri aus „Zigeunerbaron“ von J. Strauss. — Auslosung der Glückshafen-Gegenstände.
9. „Die Gevatterbitte“, komisches Duett, gesungen von den Herren Carl Berger und Julius Donat.
10. „Die schöne Müllerin und ihr Postillon“ von G. Mayer.
11. „Ein Tiroler Reiseabenteuer“. Erzählt von Herrn Julius Donat.
12. „Bonvivant“, Gallop von Zikoff.

Frau Marie Donat, dann die Herren Julius Donat, Otto Teller und Carl Berger, Mitglieder des hies. Stadttheaters, haben aus besonderer Gefälligkeit für den wohlthätigen Zweck, ihre unentgeltliche Mitwirkung freundlichst zugesagt.

Die Musikpiegen werden von der Cillier Musikvereins-Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn G. Mayer, vorgetragen.

Der Glückshafen wird eine beträchtliche Anzahl von Treffern, darunter viele nützliche, hübsche Stücke und verschiedene Jux-Gegenstände umfassen.

Jeder Eintrittskarte wird eine Nummer für den Glückshafen gratis beigegeben.

**Eintritt 30 kr. Kinder unter 12 Jahren frei.**

**Beginn der Soirée halb 8 Uhr Abends.**

Das Erträgniss wird dem Comité des Festes überwiesen.

Der Salon wird genügend geheizt sein.

Gütige Spenden werden zum oberwähnten Wohlthätigkeitsacte, sei es in Geld, Naturalien oder sonstigen Gegenständen, für den Glückshafen mit Dank angenommen, welche man in der Papierhandlung Johann Rakusch, Cilli, Hauptplatz, (woselbst ein Widmungsbogen ausliegt) gefälligst abgeben wolle.

Für das Comité:

**C. Schmidt**, Obmann.

898 3

Die herzlichsten Glückwünsche zum

## Neuen Jahre

den hochverehrten Ehren-, unterstützenden und wirklichen Mitgliedern und allen Gönnern und Freunden des Arthur Graf Mensdorf-Pouilly Militär-Veteranen-Vereines in Cilli und Umgebung.

Die Vereinsleitung:

**H. Leitmayer**

Schriftführer.

**C. Schmidt**

Obmann.

Allen verehrten Stammgästen und Gönnern des Hotel

**Elefant in Cilli**

**Glückliches Neujahr**

wünscht

Hochachtungsvoll

**Thomas Schuch**

910 2 Hotelier.

## GOTTFRIED BARTEL.

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft

am Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt

empfiehlt sich zum

## Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur

Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen Marktberichten.

*Sachkundige, reelle Bedienung.*

590

Geschäfts-Localitäten:

Hauptlager am Hopfenmarkt

## Minuendo - Licitation.

Vom Ortsschulrath St. Paul bei Pragwald wird die vorzunehmende Adaptirung und der Zubau des hiesigen Schulhauses im Minuendo-Licitationswege

**am 13. Jänner 1887**

nach dem Kosten-Voranschlage per 8881 fl. 55 kr. hintangegeben werden.

Die Licitations-Bedingnisse, Plan und Kostenüberschlag liegen beim gefertigten Obmanne zur Einsicht vor.

Ortsschulrath St. Paul bei Pragwald, am 30. December 1886.

**Anton Vasle**, Obmann.

Herrengasse 32 — GRAZ — Herrengasse 32.

## Zähne und Gebisse

nach neuem deutschen System in Metall:

einzelnen 3 fl., ganze Gebisse 50—70 fl.

höchst elegant, leicht und unzerbrechbar

**ohne Gaumenplatte!**

Nach amerikan. System in Vulkanit

einzelnen 2 fl., ganze Gebisse 30—40 fl.

empfiehlt

gestützt auf reichhaltige Erfahrung aus 16jähr.

Praxis

**Zahnarzt Magister**

**A. Frischenschlager**

(Specialist für künstl. Zähne).

891 3

Auch dauerhafte Plomben 1—2 fl. und alle Zahn-Operationen.

Ordination täglich von 9—4 Uhr.

Herrengasse 32 — GRAZ — Herrengasse 32.

Im Zimniak'schen Hause ist eine gassen- und sonnenseitige

## Wohnung

von 2—3 Zimmern zu vermieten. Näheres daselbst.

## Danksagung.

Ausser Stande, für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme, welche mir und meinen Angehörigen aus Anlass des Hinscheidens meines innigstgeliebten einzigen Sohnes

## Alexander Levizhnik

aus allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung zugekommen sind, zu danken, sage ich auf diesem Wege Allen, Allen meinen herzlichsten Dank.

Insbesondere danke ich aus ganzem Herzen der hiesigen Frauenwelt für die vielen prachtvollen Kranzspenden, sowie auch für jene werthvollen Kränze, welche dem theuren Verbliebenen die lieben Collegen desselben aus der Octave, aus den übrigen Gymnasial-Classen und sein treuer Freund und College Herr Josef Stibenegg verehrt, sowie allen Jenen, welche das Geleite zur letzten Ruhestätte gegeben haben; speciell der hochw. Geistlichkeit, dem Herrn Abte Anton Ritter von Wretschko und dem Herrn Religionsprofessor Johann Krušić für die freiwillige Führung des Conductes, dem k. k. Officiers-Corps, den Herren Vertretern der Stadtgemeinde, dem k. k. Gymnasial-Director Herrn Peter Končnik, den k. k. Herren Gymnasial-Professoren, den Herren Collegen des Verbliebenen für die aufopfernde Begleitung des Sarges, der hiesigen löbl. Bürgerschaft, den k. k. Herren Beamten und der hiesigen geehrten Frauenwelt, welche alle durch ihre zahlreiche Betheiligung dem traurigen Acte ein um so feierlicheres und würdevolles Gepräge verliehen haben.

CILLI, am 30. December 1886.

**Peter Levizhnik**

k. k. Landesgerichtsrath.

7

## Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomane und Ruhebett. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

**N. Kolindorfer.**